

Bezugspreis
monatlich M.
in der Geschäftsstelle 9500.—
in den Ausgabestellen 9700.—
durch Zeitungsboten 10000.—
am Postamt 10000.—
ins Ausland 15000 poln. M. in
deutscher Währung nach Kurs.
Fernsprecher:
2278, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postcheckkonto für Polen: Nr. 200288 in Posen.
Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Er scheint
an allen Wochentagen.
Anzeigenpreis:
f. d. Millimeterzeile im
Anzeigenteil innerhalb
Polens... 250.— M.
Reklameteil. 750.— M.
Für Aufträge { Millimeterzeile im Anzeigenteil 250.— p. M.
aus Deutschland { Reklameteil 750.— p. M.
in deutscher Währung nach Kurs.

Der „Sieg der nationalen Idee“.

Wir wiesen in den letzten Tagen schon wiederholt darauf hin, mit welchen Freudenhymnen die polnische Rechts- und Generalstabschef Pilsudski feiert. Hauptmotiv dieser Freudenhymnen ist: Die nationale Idee hat gesiegt!

Würden die Leute, die jetzt ihren Harfen lieblichen Freuden-
töne zu entlocken suchen, etwas tiefer blicken und etwas klarer
sehen, dann würde ihr Harfensang anders klingen.

Es ist angeblich die „nationale Mehrheit“, die den „Sieg
des nationalen Idee“, d. h. in der Hauptsache den Rücktritt
Sikorsskis und Pilsudskis, herbeigeführt hat. Was es
mit dieser „nationalen Mehrheit“ und ihrem Erfolg auf
sich hat, wurde an dieser Stelle schon wiederholt gezeigt.
Die „Mehrheit“ ist eine Zufallsmehrheit, die in die Brüche
geht, sobald es zur Abstimmung über Dinge kommt, wie die
Agrarreform und die Parzellierung, über die die einzelnen
Gruppen dieser „Mehrheit“ so entgegengesetzte Ansichten
haben wie der Storch und der Frosch über das Problem
ihrer Ernährung. Und es wurde auch schon gesagt, daß
selbst bevor es zur Abstimmung über solche Dinge kommt,
diese „Mehrheit“ leicht unwirksam werden kann; es brauchen
nur ganz wenige ihrer Mitglieder einmal zu gleicher Zeit
unpäßlich zu werden oder sonst durch irgendetwas vom Sejm
ferngehalten werden, — und die Mehrheit ist nicht mehr da.

Und was den „nationalen Sieg“ betrifft, so darf noch
einmal erinnert werden, daß dieser „Sieg“, d. h. der Sturz
des Kabinetts Sikorski, zustande gekommen ist unter Mit-
wirkung — der nationalen Minderheiten.

Aber wenn es sich wirklich um eine zuverlässige, feste,
bleibende „nationale Mehrheit“ handeln würde, und wenn
der Sturz Sikorskis wirklich ganz und gar das Werk dieser
Mehrheit wäre, — wäre das für einen um das Wohl Polens
besorgten Polen wirklich ein Grund, die Harse auf „Sonne“
und „Wonne“ zu stimmen und Jubelhymnen zu schmettern?

Die polnische Rechtspresse ruft natürlich mit voller
Lungenkraft: „Ja!“, und sie ist von dem errungenen „Sieg“
so berauscht, daß sie davon noch mehr haben möchte.

Das liest man unter anderem aus dem mit Recht so
oft zitierten „Kurjer Poznański“, der im Leitartikel seiner
Freitagssnummer schreibt:

„Darüber darf man sich nicht hinwegtäuschen, daß der Kampf
um den nationalen Charakter des Staates oder —
anders gesagt — der Kampf um Polen in Polen mit dem
Moment der Bildung der polnischen Mehrheit im Sejm und der
Verfassung einer auf sie gestützten Regierung noch nicht be-
endet worden ist. Die Tatsache, daß die Konsolidierung der po-
lischen Elemente erfolgte, daß sich die Hände zur Ein-
tracht gereicht haben, bedeutet eine Wendung in unserem poli-
tischen Leben, die zweifellos tief in unsere inneren Verhältnisse
eingeht. Es ist, wie wir schon mehrmals an dieser Stelle be-
merkt haben, der Sieg der Nationalidee, ein wahrhafter
Triumph der mit dem System der abgerissenen Spekulationen
erfüllten Demokratie, die der Wirklichkeit mächtigen ins Auge
schlägt. Geseigt hat das Interesse des Volkes, das in sich
selbst das höchste Maß politischer Werte bildet. Die Tat ist eine
glänzende Prüfung der politischen Reife des Volkes
und seiner staatsbürgerlichen Fähigkeit. Man kann aber nicht
sagen, daß der Kampf mit dem Polypen, der mit tausend
Fühlern im Laufe der fünf langen Jahre an unserm Herzblut
gelesen und unsere Gesundheit erschüttert hat, schon beendet wäre.
Vor uns liegt die zweite Kampfsperiode, die nicht geringere Opfer
und Anstrengungen fordern wird, als die, die wir hinter uns
haben. Man muß das vor Augen haben, daran denken und sich
nicht täuschen lassen, daß der Kampf leichter sein und
weniger Energieaufwand und Willensanstrengung erfordern wird.
Bisher haben wir nur die Einigung erreicht. Die Polen haben
trotz aller Spekulationen und Intrigen des sozialisti-
schen und des fremdstämmigen Lagers einen Pakt
abgeschlossen, der dem Staate einen nationalen Charakter
verleiht. Den Polypen aber, der das polnische Leben in seinen
Fühlern hält, haben wir noch nicht völlig niedergedrückt. Wir
haben ihm nur den ersten Stoß gegeben, dem weitere folgen
sollen, bis wir uns von seinen tödlichen Umarmungen ganz und
gar befreit haben.“

Wir wiederholen: selbst wenn die Tatsachen stimmten,
— wäre dann die Freude, vom polnischen Standpunkt
aus gesehen, berechtigt?

Der „Kurjer“ schreibt: „Geseigt hat das Interesse
des Volkes.“ Beweis? Ist nicht. Kann auch nicht sein.
Die Wahrheit ist: Geseigt hat das große Wort, die Phrase.
Es klingt so schön: „Polen n Polen“ und „na-
tionaler Charakter des Staates“. Aber
nicht alles, was schön klingt, ist schön. Das Inter-
esse des polnischen Volkes verlangt eine möglichst
intensive Ausnutzung aller im Lande vorhandenen wirt-
schaftlichen Kräfte, auch der der „nationalen Minderheiten“.
Polens Wirtschaft braucht diese Kräfte — das zeigte
dem, der sehen wollte, unter anderem die Posener Messe —
und Polens Wirtschaft braucht den friedlichen wirtschaft-
lichen Verkehr mit seinen Nachbarn, braucht die Ausfuhr
dorthin und braucht diese Nachbarn als Lieferanten dessen,
was es in Polen nicht gibt. Die für den Staat notwendige
Mitarbeit der „Minderheiten“ in Polen ist aber undenkbar,
wenn eine „nationale Politik“ im Sinne des „Kurjer“ diesen
Teil der Bevölkerung zu einem nur geduldeten Element
zu einem willenlosen Werkzeug, zu einem Objekt der Tä-
tigkeit „nationaler“ Politiker macht, und der friedliche wirt-
schaftliche Verkehr mit den Nachbarn ist undenkbar, wenn
man in Polen den wirklichen Verhältnissen nicht Rechnung
trägt und sich, statt von wirtschaftlichen Notwendigkeiten,
von schön klingenden Phrasen leiten läßt und wenn hier Aus-

sätze gegen die Völker, die Polen braucht, als höchste staats-
männliche Weisheit bejubelt werden.

Der „Kurjer“ erklärt, daß durch den jetzt abgeschlossenen
Pakt Polen einen „nationalen Charakter“ erhält. „Na-
tionaler Charakter“ — das heißt doch natürlich: daß auch
wirtschaftlich jetzt Polen in Polen herrscht, daß also
auch kein „fremdstämmiges“ Kapital hier etwas zu suchen
und zu sagen hat. Natürlich auch französisches Ka-
pital nicht? Darüber schweigt sich der sonst so wortreiche
„Kurjer Poznański“ aus.

So lange fremdes Kapital in einem Lande eine so große
Rolle spielt, wie das französische hier in Polen, und solange

die wirtschaftlichen Geschicke dieses Landes eben von den
Interessen jenes fremden Kapitals bestimmt oder mitbestimmt
werden und solange die Politik eines Staates so stark von
außerhalb des Landes befindlichen zweifellos „fremdstämmi-
gen“ Faktoren beeinflusst wird, wie das in Bezug auf die
Politik unseres Staates der Fall ist, — so lange kann im Ernst
von einem „Sieg der nationalen Idee“ in diesem Lande
nicht die Rede sein. Selbst wer die Lage vom Standpunkt
des „Kurjer“ betrachtet, hat keinen Anlaß zu Freudenhymnen.
Noch viel weniger freilich der, dem nicht an Worten und
Phrasen gelegen ist, sondern an dem wirklichen Wohl des
polnischen Staates.

Das neue Kabinett vor dem Sejm.

Sonderbericht des „Posener Tageblattes“ über die Sejmung am Freitag.

Warschau, 1. Juni. Ein guter Witz! In wochenlangen
Bemühen wird ein Pakt zwischen zwei Parteien abgeschlossen.
In wochenlangen Bemühen wird eine Regierung gestiftet und
eine andere gestiftet. Und das alles nur, um die Minder-
heiten unschädlich zu machen. Und nachdem das endlich
fertig ist, was geschieht? Das wildeste Judenheerblatt und der
schlimmste Minoritätenstreifer, die „Rzeczpospolita“, schreibt
einen Artikel, in dem sie wahr und wahrhaftig die Anbeulung
macht, man könne doch einmal probeweise die Juden
an einer Regierung teilnehmen lassen, das heißt
nur die lokalen und die fähigsten! Ist es der „Rzeczpospolita“
ernst damit? O nein! Es gilt ihr nur, einen Keil zwischen
die Minderheiten zu treiben, die Juden abzusprengen,
und von den Juden die Orthodoxen abzuspalten. Schon beim
Sturz Sikorskis haben die Juden bei der Abstimmung gefehlt.
Wenn es sich morgen um das Vertrauensvotum für das
Kabinett Witos handelt, werden sie wieder abwesend sein.
So viel ist sicher, daß die Minoritäten gegen das Ka-
binett stimmen werden. Aber ebenso sicher ist es, daß es
eine Mehrheit für das Vertrauensvotum haben
wird. Nicht nur die Juden, sondern weitere 19 bis 20 Mitglieder
der Minderheiten waren abwesend, als es galt, gegen Herrn
Sikorski zu stimmen.

Herr Witos betrat kurz nach 10 Uhr heute die Redner-
tribüne, nachdem der Sejmmarschall einige Formalitäten, die nie-
mand verstand, in seinen Vort gemurmelt hatte. Herr Witos
hielt eine schöne und für die Minderheiten wie für das Volk im
allgemeinen recht angenehm klingende Rede. Wenn nur alles so
durchgeführt würde, wie Herr Witos das sagte. Gerade dieser
Tage wurde ein Pakt in Bromberg verhandelt. Eine Dame,
Fraulein Seyl, Reichsdeutsche, war vom Wojewoden ausgewiesen
worden. Der Innenminister dagegen gab ihr die Erlaubnis bis
zur endgültigen Entscheidung auf ihrem Wohnsitz zu verbleiben.
Trotz dieser ministeriellen Verfügung wies sie der Wojewode nach
drei Monaten aus. Der Redakteur der Bromberger „Deutschen
Rundschau“ nannte das eine willkürliche Maßnahme, wofür ihm
das Gericht neun Monate Gefängnis auferlegte.

Herr Witos sagte: „Weit entfernt von uns liegt jeder
chauvinistische Gedanke in unseren Beziehungen zur
Minderheit. Die Regierung steht streng auf dem Boden
der Verfassung.“ Dann aber sagte er etwas dunkel: „Wir
werden verfassungsgemäß gegen alle unlegalen Organisationen
kämpfen, die den Terror im Kampf zwischen den Parteien be-
nützen und die den hohen Regierungsaufgaben entgegenarbeiten.“
Es kommt ganz darauf an, welche Bedeutung man diesen Worten
geben will. Sie können sich ebenso gegen die Kommunisten
richten, wie gegen faschistische Schützenklubs. Aber wer kann mit
Bestimmtheit sagen, was Herr Witos damit meinte?

Herr Witos vermied, wie man sieht, die ausgesprochenen Aus-
fälle, die Herr Sikorski in seiner Programmrede gegen Deutsche
und Juden für nötig gehalten hatte. Die Ausführungen über die
Außenpolitik enthielten nichts neues. Nur daß der Ton gegen
England um einige Grade wärmer war. Mit Deutsch-
land strebe man bessere Beziehungen an, wobei man jedoch ent-
schlossen sei, unbedingten, aber gestützt auf den Versailler Vertrag,
den Reichsbesitz zu schützen. In Bezug auf die Freie Stadt Dan-
zig die gleiche Stellung wie die verlassene Regierung: „Ent-
sprechend dem Willen des Volkes und des einmütigen Beschlusses
des Sejm sollen alle Mittel benutzt werden, um die Behörden
der Freien Stadt zu zwingen, auf das genaueste alle Verpflich-
tungen zu erfüllen, die der Versailler Vertrag ihr auferlegt. Ebenso
wie Polen Herr seiner uralten polnischen Erde im Westen bleiben
muß, ebenso muß es den freien Zugang zur Ostsee, in der vollen
Bedeutung des Wortes haben!“

Dann eine Menge von Plänen und guten Vorsätzen: Gleiche
Behandlung aller Bürger durch Behörden und
Beamten. Einführung von Goldwährung bei Kon-
emissionen usw. Progressive Vermögenssteuer, Schutz
der Polenmark vor weiterem Sturz. Kampf gegen die
Teuerung, Erleichterung des Zuzusses fremder Kapitalien und
ein neues öffentliches Kreditystem, Schutz der Wälder
gegen Raubbau, wenn nötig durch ein Ausfuhrverbot für Holz,
Parzellierung von Großgrundbesitz in der Höhe
von 400000 Morgen pro Jahr. Herr Witos beschwieg,
daß diese Parzellierung erst bei Grundstücken von über 2000 Mor-
gen beginnen soll! Befreiung der katholischen Kirche von jeder
Einschränkung, ebenso bei allen anderen Bekenntnissen, wenn
diese Einschränkungen sich der Glaubens- und Gewissensfreiheit in
den Weg stellen. Abschluß eines Kontrakts mit dem Heiligen
Stuhle. Ferner Erleichterung der Materialbeschaffung für Kriegs-
beschädigte und noch eine Reihe weiterer Dinge, zu deren Er-
füllung eine festgesetzte Regierung Jahre nötig hätte.

Am Sonnabend wird die allgemeine Aussprache stattfinden,
dann heute nachmittag mußte der Saal frühzeitig für die Sitzung
des Senats geräumt werden.

Die Programmrede des Ministerpräsidenten Witos
begannt mit folgender Erklärung: „Die Regierung, die ich
dem hohen Hause vorzustellen die Ehre habe, stützt sich auf das
Vertrauen der Parteien, die beschlossenen haben, dieser Regierung
die Verwirklichung des von ihnen entworfenen Programms anzu-
vertrauen. Gestützt auf dieses Vertrauen, wird die Regierung die
Kraft gewinnen, ihre Aufgabe zu erfüllen. Auf diese Weise wird
der Einfluß außerparlamentarischer Regierungen,
für die keiner die Verantwortlichkeit übernehmen kann, aus-
geschaltet werden. Diese außerparlamentarischen Regierungen

erschweren bisher die Arbeit der wirklichen Regierung. Obwohl
die neue Regierung nicht das Vertrauen sämt-
licher Parteien genießt, steht sie auf allgemein staatlicher
Grundlage und erachtet sich nicht für eine Partei-
regierung. Und obwohl sie auf die polnische Mehrheit gestützt
ist, liegt ihr jeder Gedanke an einer Politik des
Chaubinismus gegenüber den nationalen Min-
derheiten fern. Die Regierung weiß, daß die ganze Be-
völkerung nach Ruhe und Ordnung verlangt und davon eine nor-
male Entwicklung der Republik erwartet. Daher wird die Regie-
rung, die auf der Grundlage der Verfassung und der Rechts-
ordnung steht, keinerlei illegale Organisationen
dulden, die sich die gewaltsame Lösung wichtiger Staatsprobleme
zum Ziel setzen und den zulässigen Parteikampf durch Mittel
des Terrors ersetzen wollen.“

Im außenpolitischen Teil seiner Rede

sagte der Ministerpräsident unter anderem: „Besonders eng
hat sich Polen an Frankreich angeschlossen, und
der Besuch des Marschalls Foch in Polen wurde ein deut-
licher Beweis der Konsequenzen und sachlichen Zusammenarbeit
der beiden Staaten. Mit Freuden stellen wir fest, daß unsere
Beziehungen zu England seit einiger Zeit sich sehr
günstig entwickeln. Ich lege darauf großen Wert und
werde suchen, diese Beziehungen nach jeder Richtung — auch wirt-
schaftlich — zu festigen. Auch mit Italien verbinden uns nicht
nur Fäden der politischen Ribbifikation, sondern auch wirtschaftliche
Beziehungen. Die Verwirklichung dieser Beziehungen wird
ebenfalls eine der Aufgaben meiner Regierung sein. Wir werden
auch danach streben, zu den anderen alliierten und
assoziierten Mächten ebenfalls in möglichst enge
Beziehungen zu treten. Gleichzeitig aber hat die Aus-
landspolitik Polens die Aufgabe, an der Ausgestaltung der
Beziehungen zwischen den in Mitteleuropa ent-
standenen Mächten mitzuarbeiten. Die rationelle Ausge-
staltung dieser Beziehungen wird ein wichtiges Mittel wer-
den zur Verhütung aller Vergeltungsversuche.
Entschlossen, zu Deutschland gute nachbarliche Be-
ziehungen zu pflegen, werden wir unbeugsam unseren auf
den Vertrag von Versailles und auf unsere historischen nationalen
und moralischen Rechte gestützten Bestreben verteidigen. Gegen-
über Rußland, das sich heute noch in einem bedrohlichen Chaos
befindet, ist Polen heute noch wie bisher der Schutzwall für
ganz Europa. Polen wird bemüht sein, den mit Rußland
abgeschlossenen Friedensvertrag in allen Punkten zu erfüllen.
Reider erschwert uns das Verhalten der Sowjetregierung dieses
Bemühen durch Handlungen, die von der ganzen Welt verdammt
werden. Durch die dauernden Provokationen von seiten
der Litauer wird die polnische Regierung, ihrer Rechte und
ihrer Kraft voll bewußt, sich nicht in der Überzeugung beirren
lassen, daß das litauische Volk endlich einsehen wird, daß sein
eigenes Lebensinteresse gute Beziehungen zu Polen als eine na-
türliche Bedingung der Selbstständigkeit Litauens verlangt. Was
unsere Beziehungen zu Danzig betrifft, so wird die Regie-
rung in übereinstimmung mit dem Willen des Volkes alle Mittel
zur Anwendung bringen, um die Behörden der Freien Stadt
Danzig zur genauen Erfüllung aller ihrer Verpflichtungen Polen
gegenüber zu zwingen. Seiner historischen Aufgabe getreu, muß
Polen einen freien Zugang zur Ostsee im vollen Sinne dieses
Wortes haben.“

Der wirtschaftliche Teil der Programmrede

berührte die Finanzianierung, die polnische Mark und den polni-
schen Roth, die Bekämpfung der Teuerung, die Förderung der
Industrie und der ländlichen Produktion und ging besonders ein-
gehend auf die Agrarreform ein, über die der Ministerpräsi-
dent unter anderem sagte: „Die Durchführung der
Agrarreform halten wir für einen der wichtigsten
Punkte unseres Programms. Die Regierung wird da-
her unverzüglich beginnen, alle Schwierigkeiten, die bisher die
Durchführung dieser Reform verhinderten, aus dem Wege zu-
räumen. Die Regierung befaßt sich vor, Gesetzesentwürfe
einzubringen, die eine zweckmäßigere und wirksamere
Art der Lösung dieses Problems in Aussicht stellen.
Das betrifft besonders die Vereinfachung des Vollzugs-
verfahrens, die Abgrenzung der Machtbefugnisse
der Landamisbehörden und der Gerichte und die
Finanzierung der Reformen.“

Dem Schulwesen

waren einige Sätze des Ministerpräsidenten gewidmet, in denen
er unter anderem sagte: „Die Schulgesetzgebung verlangt eine
gewisse Einheitlichkeit, jedoch muß die Schulverwaltung von be-
schwerlichen bürokratischen Formeln frei sein. Die Regierung
wird energisch am Wiederaufbau der durch den Krieg vernichteten
Schulen arbeiten, damit in möglichst kurzer Zeit alle Ortschaften
die für sie erforderlichen Schulen haben. Besondere Sorgfalt
wird die Regierung dem Hochschulwesen zuwenden, das dazu be-
ruhen ist, die polnische Landwirtschaft, den polnischen Handel und
die polnische Industrie zu vervollkommen. Wie auf jedem an-
deren Gebiet, so wird die Regierung auch auf dem Gebiete
des Schulwesens die Bedürfnisse und berechtig-
ten Forderungen der nationalen Minderheiten
berücksichtigen.“

Im Schlußteil seiner Rede

gang der Ministerpräsident auf die Arbeiter- und Sozial-
gesetzgebung ein und sagte hierüber etwa folgendes: „Die

Regierung wird sich bemühen, die Rechte der Arbeiter zu vertiefen und zu erweitern, besonders auf dem Gebiete der Sozialversicherung. An dem von der vorigen Regierung eingebrachten Entwurf über die Sozialgesetzgebung wird die Regierung festhalten, besonders an den Gesichtspunkten über die Arbeitsinspektion und die Arbeitslosenversicherung. Sollten der Zunahme der Landesproduktion bestimmte wirtschaftliche Schwierigkeiten im Wege stehen, dann wird sich die Regierung bemühen, die Ursachen der Hindernisse zu beseitigen, aber nicht durch Herabsetzung der materiellen und sozialen Existenzbedingungen der Arbeitermassen. Das sind die Grundsätze, nach denen sich die Regierung bei der Ausführung der ihr anvertrauten Aufgaben richten wird. Alle Bürger, die auf dem Boden des Rechtes stehen, sollen bei der Regierung volles Vertrauen finden. Andererseits ist sich die Regierung dessen bewußt, daß die Erfüllung der großen Aufgaben gemeinsame Anstrengungen aller Bürger, und nicht nur der regierenden Faktoren, erfordert. Die Regierung ist überzeugt, daß sie, gestützt auf die Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit, weit entfernt von jedem Imperialismus, verstehen wird, die Fähigkeiten des im Patriotismus erprobten polnischen Volkes der Mitarbeit mit dem Volksinteresse auszuloten, zum Wohle der Menschheit und einer eigenen lichteren Zukunft entgegen."

In der Freitagssitzung des Senats

wurden folgende Gesetze ohne Änderungen angenommen: 1. Das Gesetz über die Ratifizierung des Vertrages mit Polen und Belgien, der Vermögensfragen, Rechts- und Angelegenheiten betrifft. 2. Das Gesetz über die Ratifizierung des Handelsvertrages zwischen Polen einerseits und Belgien und dem Großherzogtum Luxemburg andererseits.

Senator Balvinski berichtet im weiteren Verlaufe der Sitzung im Namen des Rechtsausschusses über das Gesetz, das die Gültigkeit der Verordnung über die Pflicht der Stadgemeindevorstände verlängert. In der Aussprache schlug Senator Koerner folgende Entschlüsse vor: Räumlichkeiten, die vom Wohnungsamt auf Grund des Gesetzes vom 27. November 1919 requiriert wurden, für die im Laufe von 6 Monaten vom Datum des Rekurses keine Entscheidung des Innenministeriums getroffen wurde, bleiben für den Fall einer Befristung der Requisition durch das Ministerium in der Eigenschaft des Wohnungsamtes, werden aber vom Wohnungsamt solange nicht zugeteilt, bis der gegenwärtige Hauptmieter, der auf Grund eines freiwilligen Vertrages mit dem Hausbesitzer wohnt, seine Wohnung räumt. Das Gesetz und die Entschlüsse wurden ohne Änderung angenommen.

Auch die Novelle zum Gesetz über die Organisation der Verwaltungsstatistik, über die Senator Bugel berichtete, kam unverändert zur Annahme.

Der Marschall erbat dann dem Ministerpräsidenten Mikołaj das Wort zu seinem Exposé, dessen Wortlaut unten zum Teil wiedergegeben ist. Nach der Rede des Ministerpräsidenten wurde die Sitzung geschlossen.

Für heute Sonnabend, 6 Uhr, ist eine Sitzung anberaumt, auf deren Tagesordnung die Diskussion über die Regierungserklärung steht.

Die Ausweisungen.

Einer der 35 Ausweisungsbefehle, die die Posener Wojewodschaft in den letzten Tagen verfaßt hat, wurde uns von dem Empfänger vorgelegt. Er lautet in wörtlicher deutscher Übersetzung:

Der Wojewode. Posen, d. 25. Mai 1923.
Z. Nr.
Als Gegenmaßnahme für die Ausweisung des polnischen Staatsbürgers (Name)

aus Deutschland unter Verhältnissen, die allen Begriffen von der Menschlichkeit und allen überlieferten internationalen Bräuchen zuwiderlaufen, weise ich Sie auf Anordnung des Ministeriums des Innern aus dem Gebiet der Republik Polen aus. Sie haben das polnische Staatsgebiet bis zum 10. Juni dieses Jahres zu verlassen.

Der Wojewode.

Republik Polen.

Der Amnestieentwurf.

In der Freitagssitzung des Sejm-Ausschusses für Rechtsfragen wurde auf Antrag eines Abgeordneten der Regierungsmehrheit die Aussprache über den Amnestie-

Frau Else.

Die Geschichte einer Ehe.

Von L. v. Mohrsheldt.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Rainer zog die junge Frau neben sich nieder. "Sprich ein Wort, Else," bat er.

"Was sollen wir uns sagen? Es gibt nur ein Wort für uns: Lebewohl!" Sie sprach abgebrochen, von ihrer Leidenschaft überwältigt. Er streifte den wildlebenden Handschuh zurück und bedeckte das feine Handgelenk mit heißen Küssen. "Weshalb so hoffnungslos, mein Lieb?"

"Weil ich mir in dieser langen, schrecklichen Nacht, wo Hans-Otto sehr laut neben mir schnarchte, darüber klar geworden bin, daß wir von einem eisernen Wall umgeben sind, der uns kein Entrinnen läßt. Die ganze Welt würde uns verdammten; das wäre mir gleich, aber Hans-Otto gibt mich niemals frei."

Das heiße Empfinden dieser so kühl und ruhig scheinenden Frauennatur brach hervor; sie umschlang Rainer und legte den Kopf an seine Schulter. "Ich kann nicht mehr ohne Dich leben, Rainer!"

"Mein Liebling!" Er streichelte zärtlich ihr ganz entzücktes Gesicht. "Du hast das viel schwerere Teil zu tragen. Ich bin wenigstens frei."

"Es ist das qualvollste Erleben für eine Frau," unterbrach sie ihn, "einem Manne anzugehören, den sie nicht liebt. Begegnet sie dann dem einen, zu dem das Herz mit allen Fibern hindrängt, schneiden die Fesseln wie Messer ins Fleisch."

"Du warst nie glücklich in Deiner Ehe, armes Kind?"

"Nicht einen Augenblick hatte ich Frieden, immer will er etwas — immer zerrt und reißt er an meinem Empfinden. Ich soll nur denken und fühlen, was er fühlt, nie genügt meine schweigende Unterwerfung; begeistert zustimmen soll ich jedem launischen Befehl. Helf' mir Gott, ich will ihn nicht anlagern; er weiß wohl manchmal nicht, was er mir antut."

geschenkt wurde verlag. Der Antrag wurde mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen. Der neuen Mehrheit scheint der von der Regierung Sikorski eingebrachte Entwurf zu liberal zu sein.

Rücktritt Moskowsky.

Wie die "Agence Wschodnia" erfährt, hat der polnische Botschaftsdelegierter Moskowsky sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Das Gesuch wurde angenommen. Die Führung der Geschäfte des Delegierten ist einstweilen dem polnischen Gesandten in Bern, Modzelewski, übertragen worden.

Der Warschauer Teuerungskoeffizient im Mai.

Im Statistischen Hauptamt in Warschau hat am Freitag eine Teuerungskonferenz stattgefunden, in der die Zunahme der Teuerung in Warschau im Mai auf 13,30 Prozent festgestellt wurde.

Kleinverkauf der Erzeugnisse der staatlichen Tabakfabrikation.

In den nächsten Tagen wird eine Verfügung veröffentlicht werden, die den Kleinverkauf von Tabakfabrikaten aus den Regierungsfabriken in der Weise regeln soll, daß jeder Tabakhändler verpflichtet sein wird, Tabakerzeugnisse zu besitzen, die aus Regierungsfabriken stammen. Der Großverkauf wird zulässig sein.

Die Reise des rumänischen Königs paares nach Polen

Aus maßgebender Quelle verlautet, daß das rumänische Königs paar am Sonntag, dem 24. Juni, um 10½ Uhr vorm. in Warschau in Begleitung des rumänischen Außenministers Bratianu eintreffen wird. Der Warschauer Aufenthalt des Königs paares, das im Schloß Wohnung nehmen soll, wird bis zum 26. Juni dauern. Darauf begeben sich die Gäste nach Krakau, um von dort nach Rumänien zurückzukehren.

Staatspräsident Wojciechowski in Lodz.

Der Staatspräsident traf am Freitag gegen 5½ Uhr in Lodz ein. Es begrüßten ihn am Bahnhof der Lodzger Wojewode und der kommandierende General Majewski. Das Orchester des 31. Infanterieregiments spielte die Nationalhymne. Nach Anhören des Rapports des Kommandanten der Ehrenkompanie schritt der Präsident unter den Klängen der Nationalhymne die Front der Ehrenkompanie ab. Vom Bahnhof begab sich Staatspräsident Wojciechowski nach der Triumphbrücke, wo ihn der Stadtpräsident Nizewski, der Vizepräsident Bogdanowski und verschiedene Magistratsmitglieder erwarteten. Der Stadtpräsident begrüßte den Staatspräsidenten mit einer kurzen Ansprache und überreichte ihm Salz und Brot. Der Präsident begab sich dann durch den Boniatowskiplatz nach der Kathedrale, wo er vom Bischof Tymieniecki im Beisein vieler Geistlichen und Mönchen des Hauptklosters begrüßt wurde. Nach dem Teedeum fuhr der Präsident zur Wojewodenschaft, wo sich ihm Delegierte verschiedener Vereinigungen und Verbände vorstellten. Nach einer Schulinspektion begab sich der Präsident in die Scheibler- und Grohmannwerke, wo er unter Führung des Großindustriellen Scheibler einige Fabrikräume in Augenschein nahm. Um 8 Uhr abends fand in den Sälen des "Grand Hotel" ein von der Stadt gegebenes Bankett statt.

Deutschland sendet ein Memorial, keine Note.

Die Wiener "Neue Freie Presse" meldet aus Berlin: "Die deutsche Regierung hat sich entschlossen, nicht eine neue Note zu senden, sondern ihrem erneuten Vorschlag die Form eines Memorials zu geben, das eine Art von Kommentar zu der vor einigen Wochen abgesandten Note bilden soll. Die deutsche Regierung will dadurch verhüten, daß es so aussieht, als wolle sie durch eine zweite Note ihre erste, die schon das Maximum eines deutschen Angebots enthält, zurücknehmen. Das Memorial wird nur an England, Italien und Japan gesandt werden, da diese Regierungen von der deutschen Regierung Aufklärung forderten, während Frankreich und Amerika, welche eine derartige Aufklärung nicht forderten, nur die Mitteilung von der Abendung des Memorials an die englische, italienische und japanische Regierung erhalten. Nach dem Wiener Blatt soll das Memorial folgenden Plan enthalten: Die deutsche Regierung fordert ein vierjähriges Moratorium, während dessen Dauer eine kleine internationale Anleihe aufgenommen werden soll, die jedoch nicht Reparatonszwecken, sondern der Besserung der deutschen Finanzen, insbesondere der Stabilisierung der Valuta dienen soll. Nach Ablauf des Moratoriums will die deutsche Regierung ihre Reparationsschulden in Jahresraten bezahlen. Wie erinnert, sah der Plan der englischen Regierung, der auf der Pariser Konferenz vorgelegt wurde, 32 Jahresraten vor. Die deutsche Regierung schlägt in dem neuen Memorial 26 Jahresraten, jede in der Höhe von 1¼ Milliarden Goldmark vor. Diese Summe soll

garantiert werden durch die Einkünfte der deutschen Staats-eisenbahnen im Betrage von ¼ Milliarde Goldmark jährlich durch Garantien von Seiten der deutschen Industrie und Landwirtschaft in Höhe von ebenfalls ¼ Milliarde und endlich durch die Einkünfte aus Zöllen, aus dem Branntweinmonopol und aus einem eventuell zu schaffenden Tabakmonopol. Im parlamentarischen Kreise hört man, daß die Vorschläge des neuen deutschen Angebotes unter dem Einfluß der Parteiführer des Reichstages, besonders des Zentrums und der Sozialdemokratie, entstanden sind.

Die Meinung Mussolinis.

Der deutsche Botschafter Neurath hatte mit dem Ministerpräsidenten Mussolini eine längere Unterredung über den neuen deutschen Reparationsplan. Mussolini nahm mit Genugtuung Kenntnis, daß einige Ansichten der Berliner Regierung mit den Bedingungen des Memorandums übereinstimmen, daß die italienische Regierung in London und Paris vorgelegt hat. Dies besonders für die Zahlungsicherung des neuen deutschen Vorschlages der Fall. Mussolini tritt immer noch für die Zusammenlegung der Reparations- und Schuldenfrage ein und wünscht einen solidarischen Beschluß durch die Mächte, der auf einer neuen Konferenz gefaßt werden sollte.

Englische Hoffnungen.

Plan der britischen Handelskammern.

Der Verband der englischen Handelskammern hat sich bereit erklärt, drei Vertreter zu der vom Kongreß der internationalen Handelskammern in Rom beschlossenen Konferenz von Geschäftsmännern zu entsenden, welche die Reparationsfrage prüfen soll. Der "Evening Standard" erklärt hierzu, daß die englischen Delegierten vorschlagen werden, Deutschland ein mehrjähriges Moratorium zu gewähren. Sodann werden die englischen Delegierten die Festsetzung einer Reparationssumme verlangen, die Deutschland innerhalb einer angemessenen Zeit bezahlen könne, ohne den Handel der Welt zu schädigen. Sie würden ferner eine Form einer internationalen Anleihe und der Sicherung des Zinses und Tilgungsdienstes vorschlagen. Zu diesem Zweck müßten Goldzölle auf die Ein- und Ausfuhr erhoben werden, und zwar unter internationaler Kontrolle über das deutsche Zollwesen. Der "Star" glaubt, daß das neue deutsche Angebot so beschaffen sein werde, daß es eine baldige Einberufung einer Alliiertenkonferenz rechtfertigen werde. Dann sagt das Blatt mit höchstem Optimismus: Es lägen sogar in Paris Anzeichen dafür vor, daß sich England, Frankreich, Belgien, Italien und Deutschland vor Ende des nächsten Monats (?) an den Verhandlungstisch setzen könnten. Im Unterhause fragte General Spears nach der Reparationssumme, die Deutschland bezahlen sollte. Der Unterstaatssekretär Mac Millan erwiderte darauf, die englische Regierung könne augenblicklich keine Schritte in dieser Angelegenheit tun.

Die "Times"

befähigt sich mit dem Reparationsproblem in einem vernünftigen und sachlichen Leitartikel. Die ungelöste Reparationsfrage bildet das Grundübel, unter dem die ganze Welt leide. Nicht nur die Welt und der Franz, sondern auch der argentinische Peso, das brasilianische Milreis und die indische Rupie seien durch die ungelöste Reparationsfrage in Mitleidenhaft gezogen, während die Vereinigten Staaten durch sie von Europa ferngehalten werden und in England Arbeitslosigkeit hervorgerufen wird. Selbst Frankreich weise einige Anzeichen der Verzweiflung auf. Eine Regelung der Reparationsfrage würde allen Ereignissen eine neue Wendung geben. Das Blatt fragt weiter, ob Frankreich irgendeinen Vorteil aus der Abwendung des passiven Widerstandes ziehen könnte, den ihm die Regelung der Reparationsfrage nicht gewähre. "Es liegt im Interesse der ganzen Welt und insbesondere Europas, wenn die britische Regierung bereit sein will, in dem frühestmöglichen Zeitpunkt zu intervenieren." Das Blatt betont weiter, daß es das beste sei, die Reparationsfrage vor ein internationales Tribunal zu bringen. Obwohl man über die Höhe der Reparationssumme uneinig sei, so müsse sie durch die Zahlungsfähigkeit Deutschlands und nicht durch das Bedürfnis seiner Gläubiger bestimmt werden. Ein Moratorium sei unbedingt nötig. Von dem Gedanken der produktiven Forderungen müsse man abkommen, denn die Überwachung der deutschen Finanzen sei die beste Garantie.

"Westminster Gazette"

hofft, daß die englische Regierung, wenn die neue deutsche Note eine Verhandlungsbasis schaffe, ihre Absichten klarer und entschlossener darlegen als voriges Mal und daß Frankreich und Belgien weniger bereit sein werden. Das Garantieteam bot der deutschen Wirtschaft entpöche aber nicht dem Maximum der deutschen Zahlungsfähigkeit. Die Festsetzung einer endgültigen Summe sei heute noch unmöglich. Der belgische Reparationsplan sei nicht sehr hoffnungsvoll, da es höchst unwahrscheinlich sei,

wer ich habe oft die elendeste Frau aus dem Volk beneidet, wenn sie nur frei war. Als Du neulich mein Wölschen zu Dir auf den Schoß hobst und so sorgsam hieltest, da habe ich mir gedacht: dieses Kind und dieser Mann — die Ehe müßte ein Himmel auf Erden sein; mir ist sie immer ein Kerker gewesen!" Sie rang die Hände, ihre Augen brannten von den verhaltenen Tränen. "Rainer, warum müssen wir so unglücklich sein?"

Er sah sehr ernst aus. "Keine Ehe ist unlöslich," sagte er entschlossen. "Daß es mein Bruder ist, der immer gütig und liebevoll mit mir war, dessen Glück ich zerstören will, ist hart für uns alle, aber höher als jedes Bedenken steht mir unsere Liebe. Else, wir beide sind für einander geschaffen; denke an die schönen Wochen, die hinter uns liegen, unsere Seelen sind eins geworden, wir müssen nun kämpfen um unser Glück!"

Er gibt mich niemals frei; ich kenne ihn! Nicht, daß ich ihm unentbehrlich wäre, aber seine Eigenliebe empfinde einen tödlichen Schlag. Seine Frau, die das namenlose Glück hat, dem schönen, eleganten Hans-Otto zu gehören, liebt einen anderen. Die Rärin! Rainer muß sie sein, geistesverwirrt; eine andere Erklärung gibt es nicht! Man sperri sie in ein Sanatorium, bis sie wieder vernünftig ist!"

"Er kann Dich aber nicht mit Gewalt halten," rief der junge Mann ungestüm. "Ich bin wie ein Wahnsinniger diese Nacht im Garten herumgelaufen; ich habe mir die bittersten Vorwürfe gemacht. Galtlich, echt brüderlich hat er mich aufgenommen; er wollte mich ganz hier festhalten, und zum Dank raube ich ihm sein Glück, zerstöre den Frieden seines so viel beneideten Hauses. Leicht ist es mir nicht geworden, mich damit abzufinden. Ich weiß auch, daß in vielen Augen ein dunkler Fleck für immer meinem Namen anhaften wird. Aber, Else, süße Frau, ich kann Dich nicht lassen! Wir gehören zu einander; ob zum Glück oder zum Unglück, unsere Seelen sind unlöslich verbunden, fühlst Du es nicht auch?"

"Weil ich es fühle, bin ich so traurig; unlöslich gebunden nach beiden Seiten."

"Er wird sehr erregt werden, das kann ihm auch keiner verdenken. Aber wenn wir festhalten, muß er doch schließlich

nachgeben. Und scheint er auch manchmal rauh, im Grunde hat er ein gutes Herz; er wird uns nicht alle unglücklich machen wollen."

"Ich kenne ihn besser, er gibt sich oft gutherzig und freundlich, aber im Innersten ist etwas Eisernes, Erbarmungsloses, besonders wenn seine Eitelkeit ins Spiel kommt. Ich könnte die ganze Nacht vor ihm auf den Knien liegen, es würde ihm nicht den geringsten Eindruck machen. Wie habe ich ihn mit den bittersten Tränen, gebeten, Vaters Haus nicht zu verlassen, mich wenigstens nicht von Marlene zu trennen. Er suchte lachend den besten Zug für sie im Karsbuch heraus. Ich wurde ohnmächtig beim Abschied... ihm schmeckte das Mittagessen besonders gut. Er hat gewiß seine glänzenden Eigenschaften, aber Mitleid gehört nicht zu ihnen, und gar Mitleid mit einer treulosen Frau!" Sie schüttelte hoffnungslos den Kopf.

"Ich habe ihn immer lieb gehabt," erwiderte Rainer langsam, "ihn oft bewundert, vielleicht auch beneidet, weil ich, aber in diesen letzten Tagen habe ich ihn gehaßt, wenn er so unart mit Dir war, Dich quälte, zu seinen Liebeskosen zwang. Mit aller Gewalt nur vermochte ich ruhig zu bleiben. Welche frevelhaften Wünsche flogen durch mein Gehirn! Rainer, wo ist Dein Bruder Abel? Die Frage tönte heut nacht laut an mein Ohr."

"Mein Gott, wohin sind wir gekommen!" sagte Else traurig, "und es war doch so wunderschön; wir waren so glücklich und dachten an keine Sünde."

"Sünde?" rief er leidenschaftlich, "das ist doch keine Sünde, daß wir uns lieb haben, und daß Du Deinen Irrtum einsehest! Man braucht doch nicht ein ganzes Leben zu opfern, weil man sich mit kaum 17 Jahren zu einer Heirat bereuen liebt! Wenn wir nur fest bleiben, können wir noch einmal sehr glücklich werden."

Sie sah in seine schönen, stählernen Augen, die mit dem Ausdruck bewußten Willens und fester Entschlossenheit auf ihr ruhten, und hätte so gern Mut und Hoffnung aus ihnen geschöpft. "Und Du glaubst auch, daß er mir die Kinder läßt?" fragte sie bangend.

(Fortsetzung folgt.)

daß Deutschland Jahreszahlungen von 120 Millionen Pfund leisten könne.

Das wachsende Bedürfnis Belgiens.

zu einer Regelung zu gelangen, betont „Daily Telegraph“ Belgien habe kein Interesse am finanziellen Selbstmord Deutschlands, ebenso wie ihm die kommunistische Bewegung im Ruhrgebiet Unbehagen verursache. Das Land sei, wie England, auf die Ausfuhr angewiesen, so daß es durch die Blockade des Ruhrgebiets Verluste erleide. Der „Daily Telegraph“ schreibt, es würde ein Jammer sein, wenn die deutsche Schwerindustrie den zweifellos gefundenen Vorschlag der Jahreszahlungen dadurch verwerfen würde, daß sie die Zahlungen bei Erreichung der 35. Milliarde Goldmark beenden wolle. Besondere Sorgfalt müßten die belgischen Sachverständigen darauf legen, wie die deutschen Wons maritfähig gemacht werden könnten. Denn die deutsche Schuld müsse nach allgemeinem Urteil der Alliierten soweit wie irgend möglich handelsfähig gemacht werden. Aus amerikanischen Kreisen erfährt das Blatt noch, daß besonders das deutsche Tabakmonopol unternehmende Syndikate auf der anderen Seite des Ozeans anziehen könne, falls das gesamte Monopol ohne politischen Beigeschmack angelegt werde.

Lloyd Georges vernünftige Gedanken.

Seit Lloyd George sich in das Privatleben zurückgezogen hat, ist er in vielen Dingen geradzu erstaunlich vernünftig geworden. Er hat eine Fülle von Dingen geschrieben und gesprochen, die mit der von ihm geführten Politik ganz und gar nicht übereinstimmen, die vor allem dem belgischen Standpunkt in einer ganz anderen Weise nahe rücken, als man das aus der Zeit der Ministerpräsidentschaft gewohnt war, und vielfach ergab sich in Deutschland Anlaß zu der Bemerkung, daß die europäische Politik vernünftiger anders gelaufen wäre, hätte Lloyd George sich von ähnlichen Erwägungen leiten lassen, als er noch im Amt war.

In diese Zusammenhang ist eine Rede interessant, die Lloyd George zu Pfingsten in Wales gehalten hat, und in der er über die gegenwärtige europäische Lage folgendes sagte: „Das würde und triumphierende Frankreich“ ist mächtiger denn je auf dem europäischen Kontinent infolge der Niederlage seiner Feinde. Deutschland ist durch den Sturz, den es von so großer Höhe getan hat, befreit und aus der Fassung gebracht. Dieses Land, das sich Kraft und Ziellos bewegt, weiß nicht, was es anfangen soll. Aber unser größtes Unglück ist, daß es seit Bismarck keine großen Staatsmänner hatte. Für ein Land, das sich in Not befindet, ist das geradezu eine Katastrophe. Als Deutschland durch Napoleon I. erniedrigt wurde, hatte es das Glück, Staatsmänner erster Ordnung zu besitzen, die an seinem Wiederaufbau arbeiteten.

In einem seiner großen, in verschiedenen Zeitungen der Welt veröffentlichten Artikel, schreibt Lloyd George nach einer Kritik des deutschen Angebots u. a. folgendes gegen die Reparationskommission: „Die Reparationskommission dient nicht länger der Ausführung des Vertragsgedankens. Ihre Charakter hat sich völlig gewandelt. Zur Durchführung des Vertrages von Versailles ist es unbedingt notwendig, daß Amerika in dem Tribunal, das die von Deutschland zu fordernden Zahlungen festsetzt, vertreten ist. Die deutsche Regierung macht nun das Angebot, das Schicksal ihres Landes den unerbitterlichen Bedingungen des im Juni 1919 in der Spiegelgalerie unterzeichneten Vertrages zu unterwerfen. Frankreich und Belgien haben ehrenhafterweise kein Recht, Unterwerfung unter irgendwelchen anderen Bedingungen zu fordern. Weil sie darauf bestehen etwas zu erzwingen, das gänzlich verfehlt ist von dem Vertrag, den sie mit Deutschland 1919 geschlossen haben, ist Europa in Unruhe, und die internationalen Beziehungen sind mit dem Rindstich der Erbitterung, des Hasses und der Rache durchsetzt. Kein Wunder, daß Marshall Hoeh durch Mitteleuropa reist, um die alliierten Armeen in Ordnung zu bringen. Es scheint mir der einzige Mann in Frankreich zu sein, der versteht, wozu all dies führt.“

Die unbequeme Saarfrage.

Der „Temps“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Londoner Meldung, daß Lord Robert Cecil in der nächsten Sitzung des Völkerbundes eine internationale Untersuchung der Saarfrage beantragen wolle. Ein solcher Antrag oder gar der Beschluß einer solchen Untersuchung als Folge einer „Kampagne gegen Frankreich“ würde alle Gegner der französischen Politik ermutigen und zu gleicher Zeit das „Ansehen“ der Regierungskommission im Saargebiet vernichten. Der Völkerbund hätte auch gar nicht die Möglichkeit einzugreifen, ohne die Arbeiten in den Gruben des Saarlandes zu erschweren. (1) Frankreich würde seine Rechte nicht Belgien überlassen und in keinem Falle zugeben, daß zwischen seinen Grenzen und dem besetzten Rheinlande ein Herz für „Unruhen aller Art“ geschaffen werde. Im Interesse des Völkerbundes und im Interesse der allgemeinen Ruhe wäre es also klüger, auf den Antrag einer internationalen Untersuchung zu verzichten.

Das französische Vorgehen.

Massenausweisungen von Eisenbahnern mit Familien.

Die französischen Besatzungsbehörden vertrieben am 30. Mai aus dem Bereiche des Direktionsbezirks Mainz 203 Eisenbahnern mit ihren Familien und beschlagnahmten den größten Teil der Möbel.

Die Westerwaldbahnstrecke Montabaur—Walmerod wurde von den Franzosen stillgelegt. — Die belgische Besatzungsbehörde hat die Rheinischen Stahlwerke in Duisburg geräumt. Dort sind bei der langen Besatzungsbauer ungeheure Verwüstungen angerichtet worden. — Die Essener Banken sind für den Verkehr mit dem Publikum wieder geöffnet. Auszahlungen finden nur in beschränktem Maße statt. — Nunmehr haben die Franzosen der Stadt Düsseldorf abermals eine Geldstrafe von 25 Millionen auferlegt. Der Stadt Oberfeld wurde als Sanktion für eine Brückenzerstörung eine Geldbuße von 100 Millionen Mark oder 4000 Dollar auferlegt.

Die Badische Anilinfabrik frei.

Die Besetzung der badischen Anilin- und Sodafabrik ist wieder aufgehoben. Am 30. Mai vormittags um 9½ Uhr sind die letzten Soldaten aus dem Werk Lubwigshafen abgerückt. Die Fabrikleitung fordert ihre Arbeiter auf, sich unverzüglich zur Wiederaufnahme der Arbeit zu melden. Im Oppauer Werk ist die Lage unverändert. Eingriffe in den Betrieb sind nicht erfolgt.

Die Organisation des Kommunistenputsches.

In Bochum wurden eine größere Anzahl kommunistischer Führer verhaftet, darunter der berüchtigte Rädiger. Bei den Hausdurchsuchungen durch die deutsche Polizei wurde umfangreiches Material über die Organisation des kommunistischen Ruhrputsches gefunden. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Auf Befehl Frankreichs.

Die Verlängerung der Militärzeit in Belgien.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, begann in der belgischen Kammer die große Aussprache über die Verlängerung der militärischen Dienstzeit in Belgien während der Dauer der Besetzung der Ruhr. Die Sozialisten machten heftige Opposition. Der Plan wurde von dem Kriegsminister Debeve verteidigt, der sich namentlich vor Wankerbelle zu wehren hatte. Dieser betonte, daß die belgische Regierung nur auf die Befehle Frankreichs handle. Eine Anfrage ergab, daß Belgien augenblicklich im besetzten Gebiet 17 000 Mann und im Ruhrgebiet 7000 Mann stehen habe.

Das neue Militärgesetz in Südslawien.

Neben dem Beamtengezet wird in der nächsten ordentlichen Stupischinastung der seitens des Kriegsministeriums festgestellte Gesetzentwurf betreffend die neue Heeresorganisation eingebracht werden. Dem Entwurfe zufolge beginnt die Dienstzeit mit vollendetem 21. und dauert bis zum 50. Lebensjahre. Im Mobilmachungs- und Kriegsfalle können auch Jünglinge im vollendeten 18. bis zum vollendeten 20. Lebensjahre zum Dienst einberufen werden, ebenso können in diesem Falle im Hinterlande Personen bis zum 60. Lebensjahre zum Dienst einberufen werden. Die Dienstzeit dauert für alle Waffengattungen 18 Monate und kann auf neun Monate abgekürzt werden, und zwar für Studenten und Ernährer arbeitsunfähiger Eltern. Ohne Erfüllung der ordentlichen Dienstpflicht kann niemand als Staats-, Selbstverwaltungs- oder Gemeindebeamter angestellt werden. Die Gehälter überhaupt sind im Vergleich zu den heutigen bedeutend erhöht worden. Das Gesetz wurde im Januar 1924 in Kraft treten.

Italien und Jugoslawien.

In den politischen Kreisen Roms wünscht man, daß möglichst bald eine Zusammenkunft zwischen Mussolini und dem jugoslawischen Außenminister Nintschitsch erfolge; es wird in diesen Kreisen behauptet, daß Schritte dazu schon eingeleitet seien. Die Zusammenkunft soll entweder in Venedig oder Bara stattfinden und den Charakter eines offiziellen Besuches des Ministers Nintschitsch in Italien bekommen. Mussolini werde den Besuch nach Durchführung des Rapallo-Vertrages und der Santa-Margherita-Abereinkunft voraussichtlich im Herbst erwirken. Reinliches Aussehen erregt in Rom, wie wir schon gemeldet, die Belgrader Meldung, daß der französische General Le Rond nach Dalmatien abgereist ist, um den Kriegshafen Cattaro zu besichtigen. Das Mißtrauen gegen Frankreich wächst bei den italienischen Politikern beständig. Man fragt, warum Frankreich immer wieder neue strategische Bahnen an der italienischen Grenze baut, warum in Norbica Senegalneger gelandet werden, warum die sardinische Autonomiepartei insgeheim von Frankreich unterstützt wird.

Norwegische Fragen.

Der in der vorigen Woche erfolgte Tod des konservativen norwegischen Ministerpräsidenten Halvorsen erinnert an die Fragen, um derenwillen das liberale Kabinett Blehr gestürzt und von einem konservativen unter Halvorsen abgelöst wurde. Es handelte sich damals um das Verbot der Einfuhr südlicher Weine. Dieses Verbot hatte infolge einer unbilligen Lage geführt, als bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Portugal dieses Land zur Bedingung die Abnahme eines Mindestbetrages heißer portugiesischer Weine machte, der die frühere Gesamteinfuhr an heißen Weinen in Norwegen übertraf. Aber diese Schwierigkeiten wurden im März ds. J. das Kabinett Blehr, das im wesentlichen auf die Einfuhr gestützt war, gestürzt und von einem konservativen Kabinett Halvorsen abgelöst. Das neue Kabinett hat das Verbot der Einfuhr heißer Weine sofort auf dem Gesetzeswege aufgehoben und daraufhin einen Handels- und Schiffsahrtsvertrag mit Portugal zum Abschluß gebracht.

Die Schwierigkeiten der weltwirtschaftlichen Lage, die in den benachbarten skandinavischen Ländern Schweden und Dänemark seit einiger Zeit durch den Zusammenbruch großer Banken zu schweren Störungen geführt haben, haben dann auch in Norwegen ähnliche Folgen gezeigt. Die Zentralbank für Norwegen und Laurvigs Privatbank haben ihre Zahlungen eingestellt, Forenings Bank und Bergen Sillings Bank stehen vor dem Zusammenbruch. Wie in Dänemark und Schweden, hat auch hier eine Garantieübernahme seitens des Staates zunächst in beschränktem Maße eingesetzt. Da jedoch das Ausland, insbesondere England, auf Schadloshaltung seiner bei den genannten Banken interessierten Unterthanen drängt, ist die Notwendigkeit einer erweiterten Garantie seitens des Staates eingetreten.

Von minder bedeutungsvollen Ereignissen ist die Kommunistenversammlung, die vor einiger Zeit in Kristiania abgehalten, zu erwähnen, auf der die von den norwegischen Politikern Trammall, Bull und de Olan vertretene Richtung größerer Selbstständigkeit gegenüber der zentralisierenden Moskauer Tendenz die Oberhand gewann. Mit Dänemark bestehen seit einiger Zeit Meinungen bezüglich der Oberhoheit über Grönland, die von beiden Seiten mit der Priorität der ersten Kolonisation bzw. ersten Entdeckung des Landes begründet werden. Sie gehen darauf zurück, daß Dänemark im Gegensatz zu der bisherigen Politik einer Behandlung Grönlands als Monopolobjekt eine ausgedehnte koloniale Tätigkeit dort entfalten will, in welche auch die bisher wenig erschlossene Ökonomie einbezogen werden soll. Die Ausbeutung der norwegischen Kohlenlager auf Spitzbergen hat eine recht befriedigende Entwicklung genommen. Es ist im letzten Jahre zum ersten Male gelungen, Spitzbergen-Kohle, die bisher ausschließlich in Nord-Norwegen abgesetzt wurde, auch bis in den Süden des Landes zu verkaufen. Eine Ratifikation des Spitzbergen-Abkommens ist übrigens bis jetzt nicht zustande gekommen, da der niederländische Einspruch gegen die Bergwerksordnung auf Spitzbergen bisher nicht überwunden werden konnte.

Der britisch-russische Notenwechsel.

Die neue englische Antwortnote an Rußland wurde Krasin übergeben. Ihr Wortlaut ist zwar noch nicht veröffentlicht, aber, wie der „Daily Herald“ schreibt, sei sie höflicher im Ton als das Ultimatum vom 8. Mai. Die Note erkläre sich, allerdings mit Einschränkungen, mit dem russischen Angebot hinsichtlich des Schadenersatzes für die englischen Personal- und Sachschäden und hinsichtlich der Weinfuhrverbote einverstanden. Für gänzlich unbefriedigend hält die englische Regierung die Behandlung der anti-englischen Propaganda durch die Sowjetregierung. Ferner fordere sie erneut die Zurückziehung der russischen Vertreter in Teheran und Kabul, eine Forderung, die Tschitscherin als unannehmbar bezeichnet habe.

Beschwerden Rußlands über Curzons Forderungen.

Stielow führt in einer Besprechung des Curzonschen Memorandums vom 24. Mai aus, daß die Enschädigungsziffern für die englischen Bürger, die in der Note Curzons erwähnt werden, sehr übertrieben seien. Rußland müßte seinerseits die Verluste in Betracht ziehen, die es zur Zeit der englischen Intervention erlitten hat.

Von der Lausanner Konferenz.

Aus Lausanne wird gemeldet, daß der Wirtschaftsaußschuß der Konferenz am 31. Mai seit den ganzen Handelsvertrag der Alliierten mit der Türkei annahm. Weiter wurde die Frage des Beitritts anderer Staaten zu diesem Vertrag erörtert. Die Alliierten fordern den Abschluß von besonderen Verträgen mit Polen, Tschechoslowakei, Belgien und Portugal. Was Polen anbetrifft, so lenkte Smet Tschacha die Aufmerksamkeit auf den Beginn der Sonderverhandlungen mit diesem Staat und erklärte, daß auch die Tschechoslowakei besondere Verhandlungen eröffnen müsse. Das politische Komitee sollte am 1. Juni die territorialen Fragen erledigen darunter die Sache mit der Insel Castello Ricio. Es ist noch zu lösen die wichtige Frage der Wons der ottomanischen Schuld, über die in den nächsten Tagen verhandelt werden soll.

Kommunistengemeinden in Bulgarien.

Die bulgarische Regierung hat, um den Kommunismus unheimlich zu machen, einen Gesetzesantrag über kommunistische Gemeinden beim Parlament eingebracht, der jedenfalls angenommen wird, da die Regierung über eine große Mehrheit verfügt. Danach sollen in jedem bulgarischen Dorf, in dem sich mehr als

10 Kommunisten befinden, Kommunen gegründet werden, zu denen aber ausschließlich die Kommunisten gehören, deren gesamter beweglicher und unbeweglicher Besitz der Kommune angeteilt wird. Diese kommunistischen Gemeinden sollen durch örtliche Sowjetbehörden geleitet werden, die von den gesamten Kommunisten aus ihrer Mitte gewählt werden, zu denen aber auch je ein Bevollmächtigter des Staates gehört. Mit Todesstrafe wird es bedroht, wenn ein Angehöriger einer solchen Gemeinde Lebensmittel genießt, die nicht aus den Magazinen der betreffenden Gemeinde stammen.

Vom Deutschtum im Auslande.

Einweihung eines Deutschen Krankenhauses in Valdivia.

In diesen Tagen wurde, wie uns gemeldet wird, in Valdivia ein neues deutsches Krankenhaus eingeweiht. Es stellt ein stattliches Gebäude dar, das mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet ist. Mitten in einer Zeit der schwersten wirtschaftlichen Krisis ist es dem Opfermut der Kolonie möglich gewesen, die notwendigen Summen aufzubringen, um den schon seit vielen Jahren gefassten Entschluß, ein neues, der Bedeutung der deutschen Kolonie würdiges Krankenhaus zu errichten, auszuführen. An der Einweihung nahmen sämtliche chilenische Behörden und die gesamte deutsche Kolonie teil.

Deutsches Reich.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichsrats trat Mittwoch nachmittags 3¼ Uhr zu einer streng vertraulichen Beratung zusammen. Die Sitzung dauerte bis 7½ Uhr. Anwesend waren der Reichskanzler Dr. Cuno, der den Vorsitz führte, sämtliche Reichsminister, darunter auch Finanzminister Dr. Gerns, der von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt ist, ferner die Ministerpräsidenten der Länder wie z. B. von Preußen Ministerpräsident Brauns, von Bayern Ministerpräsident v. Müller, in Vertretung des Staatsrats v. Meinel und des Berliner Gesandten v. Breger, der sächsische Ministerpräsident Dr. Zeigler und der badische Staatspräsident Nemele. Gegenstand der Beratung war die außenpolitische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Reparationsfrage. Wie zu erwarten war, fand die neue Note der Reichsregierung im Mittelpunkt der Erörterung.

Der Sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich mit der gegenwärtigen politischen Lage. Wie die „P. P. M.“ erfahren, billigte der Vorstand die Schritte seiner Unterabteilungen in bezug auf die Ausarbeitung des deutschen Angebots. Die Sozialdemokratie ist der Auffassung, daß die Reichsregierung schnell ein konkretes und substantiiertes Angebot machen muß, das Deutschland den Weg zu internationalen Verhandlungen öffnet. Außerdem beschäftigte sich der Fraktionsvorstand mit dem Angebot der deutschen Industrie. Er nahm Kenntnis davon, daß die deutschen Wirtschaftskreise endlich für eine endgültige Lösung der Reparationsfrage grundsätzlich bestimmte Leistungen anbieten und eine Haftung der Sachwerte dafür erforderlich halten. Auf das entscheidende lehnte er es jedoch ab, die selbstverständliche Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten von irgendwelchen Voraussetzungen oder Bedingungen abhängig zu machen.

Die Bekämpfung des Wuchers in Dresden. Ein neues Marktlandgericht zur Bekämpfung des Wuchers wird von jetzt ab in Dresden während des regelmäßigen Schlachtviehmarktes im städtischen Schlachthof in Tätigkeit treten.

In Dauen kam es zu StraßenDemonstrationen der Erwerbslosen, bei welcher Gelegenheit die Schließung des größten Teils der Kaffees, Restaurants und Hotels erzwungen wurde.

Streik in der Hochseefischerei. Aus Seestemünde wird gemeldet: Der Tarifstreik in der Hochseefischerei ist offen und völlig ausgebrochen. Der Verband deutscher Kapitäne und Steuerleute der Hochseefischerei, der Zentralverband der Maschinisten und Heizer und der Deutsche Verlehrsband (Reichsabteilung Seeleute) haben die Reeder aufgefordert, sich bis zum 30. Mai zu erklären, ob der bisher bestehende Vertrag in unänderlicher Form in Geltung bleiben soll. Seitens der Reeder wurde erklärt, daß von einem Nachgeben keine Rede sein könne. Das Ultimatum ist unbeantwortet geblieben. Sonntag gehen keine Dampfer mehr ab. Die noch auf den liegenden Schiffe kommen noch herein und werden auch noch gelöscht.

Aus aller Welt.

Besserung der österreichischen Finanzen. Die österreichische Regierung hat an den Generalkommissar des Völkerbundes in Wien ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihm von der in Ercheinung tretenden Besserung der österreichischen Finanzen Mitteilung macht. Im Gegensatz zu dem vom Generalkommissar vorgesehenen Defizit für das erste Vierteljahr dieses Jahres in Höhe von 1032 Millionen Papierfronen, sowie im Gegensatz zu dem von der provisorischen Delegation vorgesehenen Defizit von 1070 Millionen für das erste Vierteljahr ds. Jrs. beläuft sich der Fehlbetrag in Wirklichkeit nur auf 978 Millionen.

Die ungarische Nationalversammlung trat dieser Tage zum erstenmal seit der Rüdkehr Graf Bethlens von seiner Auslandsreise zusammen. Der für die Zeit der Verhandlungen im Auslande vereinbarte Burgfriede war abgelaufen, und es drohten heftige Stürme seitens der Opposition, die durch Mißbräuche bei der Zusammenstellung der Wählerlisten aufs höchste erbittert, mit dem Gerodas aus dem Parlament drohte. Bethlen ist es gelungen, mit der Opposition neuerlich einen Pakt zu schließen. Er sagte die restlose Korrektur aller Mißbräuche zu, wobei er offensichtlich von den die Schuld tragenden Rechtsradikalen abdrückte. Die gestrige Sitzung verlief infolgedessen vollständig ruhig. Es ist auch ein weiterer Burgfriede gewährleistet. Den Beifall für weitere Anleihenverhandlungen benötigt. Die Regierung will auch mit der kleinen Entente verhandeln, wozu speziell in Prag nach den Ergebnissen der internationalen Handelskammerkonferenz Geneigtheit vorhanden zu sein scheint.

Neue faschistische Aktion in Italien in Aussicht. Nachdem erst Mussolini gegen die antifaschistische Bewegung eine „zweite Sturmwohle“ angekündigt hatte, schreibt heute sein Vorgesand „Popolo d'Italia“ im Leitartikel: „Mussolini wollte der faschistischen Revolution das Gepräge einer langsamen und progressiven Entwicklung verleihen. Diese Absicht scheiterte. Ein zweiter Zusammenstoß ist also unvermeidlich. Die Revolution wird ihren ersten unerbittlichen Marsch fortsetzen und nötigenfalls sich neuer Waffen und Kampfornen bedienen.“ Gleichzeitig kündigt das Blatt — was vielleicht der Hauptzweck des Artikels ist — an, daß Mussolini einen Teil seiner Umgebung zu ändern gedenkt. Der Unterstaatssekretär des Adersbaues und faschistische Abgeordnete Corgini hat seine Demission eingereicht, die von Mussolini angenommen wurde. Der Rüdtritt ist darauf zurückzuführen, daß Corgini den umbrischen Abgeordneten Misuri für seine Rede beglückwünschte hatte. Mussolini hatte diese Handlungswelle nicht nur mißbilligt, sondern ihm auch Bestrafung in Aussicht gestellt.

Neue diplomatische Tätigkeit der päpstlichen Kurie. Blättermeldungen zufolge hat die päpstliche Kurie in letzter Zeit eine sehr lebhaft diplomatische Tätigkeit entfaltet. Die diplomatischen Kuriers des Vatikans haben sich lebhaft nach dem Balkan und dem Orient begeben. Im Vatikan wird in den nächsten Tagen ein Kongreß der bei den einzelnen alliierten Regierungen akkreditierten päpstlichen Botschafter erwartet. Nach einer Konferenz mit Kardinal Gaspari sollen die Botschafter vom Papst empfangen werden. In der Besetzung einiger diplomatischer Posten sind Wechsel in Aussicht genommen.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchens
 zeigen an
 Posen, den 1. Juni 1923
Dr. Friedrich Swart u. Frau
 Maria, geb. Upmeyer.

Ihre Vermählung
 zeigen ergebenst an
Wilhelm Braun
Johanna Braun
 verm. Erhorn.
 Poznań, den 2. Juni 1923.
 ul. Fr. Ratajczaka 39.

Große Amerika-Linie
 United American Lines
 gibt denjenigen, die nach
Nord-Amerika
 zu reisen beabsichtigen, bekannt, daß sie großartig
eingerichtete Dampfer mit Kabinen
 für 2-4-6 Personen für Passagiere III. Klasse
 besitzt, die zweimal wöchentlich verkehren.
 Zentrale für Polen:
 Warszawa, ul. Bielańska Nr. 5.
 Abteilung in Poznań, ul. Łazarska 2b.

Güter - Verkauf.
 Suche für zahlungsfähige Käufer
 Güter, Landwirtschaften, auch Ansied-
 lungen in jeder Größe, von 10-4000
 Morgen.
 Regulierung auf Wunsch in Deutschland.
 Genaue Beschreibung der Objekte, ob Privat- oder Renten-
 grundstück, Viehbestand und Preisangabe an
Grundstücks-Hypotheken-Bank-Kommissionsgeschäft
A. Baumgartner i Mackowiak,
 Poznań, Plac Sapieżński 2a. (7411)

Schmutz- und gewaschene
WOLLE
kaufe jeden Posten
 Tausche u. gebe für 3 Pfund Schmutzwolle
 1 Pfd. Strickwolle, für 2 1/2 Pfd. gewaschene
 Wolle 1 Pfund Strickwolle ohne Zahlung.
Kaufe Hanf, Lein, Flachs, Bienen-
wachs, Waben, Felle von
Pferden, Kühen, Schafen, Kälbern,
Ziegen, Hasen, Kaninchen, Fischen.
 Fuchsfelle . . . zahle bis 240 000 M.
 Wardenfelle . . . zahle bis 430 000 M.
 Rottschwanzhaare Pfund bis 18 000 M.
Fell- und Wollhandlung
 Poznań, sw. Marcin 34, seit 20 Jahren ansässig.
 Nur Winterware kommt in Frage.

Für Wolle
 bietet der kommissionarische Verkauf von unserem
 Massenlager die günstigste Verwertungsmöglichkeit zu
 höchsten Preisen, auch für kleine Posten.
 Kostenloser Preisberatung und Bonifizierung.
 Verkauf zu höchsten Tagespreisen.
„LANA“, T. z. o. p., Bydgoszcz,
 ulica Dworkowa 30.
 Telefon Nr. 1258, 374, 291. (7410)

Teatr Palacowy • Plac Wolności 6.
 Vom 30. Mai bis zum 3. Juni:
Damen und Herren, zeigt Eure
Fähigkeiten auf der Leinwand!
 Einzigartige humorisierende Farce in 6 Akten.
 In der Hauptrolle die bezaubernde polnische Filmdarstellerin
Lya Mara.
 Beginn der Vorstellungen um 4 1/2, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr.
 Achtung! Nächstes Programm
 aussergewöhnliche Sensation: „Der König der Kraftmenschen“.

Wig-Patent-Reifen
 für Automobile, Motorräder u. Fahrräder
Hohlreifen Ohne Luft Nur Gummi.
 Keine Pannal Keine Reparaturen! Kein Ersatzreifen nötig!
 Die restlose Lösung des Problems, absolute Sicherheit mit höchster
 Elastizität und grösster Lebensdauer zu vereinigen. Für Selbstfahrer,
 sowie für alle Wagen, bei denen die Frage nach der Fahrtsicherheit
 obenan steht, ist er die einzig denkbare Bereifung.
 Vertreter und Lager:
Dom Handlowy R. Kunert i Ska.
 Poznań 3, ul. Niegolewskich 18. Postschliessfach 1021.

Odlewnia Żelaza i Fabryka Maszyn
„HERKULES“
 Tow. z ogr. poręką
GNIEZNO
 Telegramm-Adresse:
 Herkules-Gniezno
 Telefon-Anschluß:
 Amt Gniezno Nr. 26
Spezialfabrik
 für
Schrotmühlen
 mit schräg geriffelten Hartgusswalzen
 für Hand-, Göpel- u. and. Kraftbetrieb.
Obst- u. Rübenpressen
 zur Saftgewinnung
 und zur Bereitung von Obstwein.
Kartoffel-Sortiermaschinen
 mit den neuesten Verbesserungen.
 Transportable
Kreissägen-Anlagen
 für Lang- und Querschnitt.
Brennholzkreissägen,
Kreissägelager,
Kreissägeblätter.
 Aus laufender Fabrikation zu vorteilhaften
 Preisen prompt lieferbar.
 Unser Stand auf der
 Posener Landwirtschaftl. Ausstellung
 wird sich auf dem Platz beim Ober-
 schlesischen Turm befinden.

Kaufe u. Verkaufe
Altpapier
 Kontobücher, Geschäftsbücher,
 alte Briefschaften, Kopierbücher,
 alte Zeitungen pp. kauft zu
 hohen Preisen jedes Quantum
W. Chrzanowski,
 Poznań, Stary Rynek 911.
 (Alter Markt).

Berliner
Haus,
 bietet Prezanter Allee,
 zu verkaufen. Preis 20 Mill.
 Für Bewohnung 2-Zimmer-
 wohnung sofort frei. (7399)
Eigenümer Haufer,
 Berlin-Wilhelmsstrasse.

Sofort lieferbar, neu:
 Popliński - Dr. Loewenthal
Polnisches
Elementarbuch
 geb. jetzt 7500 Mark
 nach auswärts unter Ein-
 schreiben bei vorheriger
 Einsendung des Betrages
 9000 Mark
 Posener Buchdruckerei und
 Verlagsanstalt T. A., Poznań,
 Zwierzyniecka 6.

Wir bieten antiquarisch
 gut erhalten zum Kauf an:
 162 Bände, gebunden,
Bibliothek der
Unterhaltung und des
Wissens.
 Posener Buchdruckerei u.
 Verlagsanstalt T. A.,
 Poznań,
 Zwierzyniecka 6.

Reklame-Auto
 mit Kastenbau für
 20 Ztr. Nutzlast
 hat preiswert abzugeben
„Brzeskiauto“
 Tow. Akc.,
 Poznań, Skarbowa 20.

Fensterglas
 in allen Sorten,
 Glasflüss,
 Glasdiamenten,
 Bilderleisten
 liefert E. Zippert,
 Gniezno.

Gelegenheitskäufe in
Personen-Autos:
 16/45 „Mercedes“ 6 sitz.
 14/38 „Opel“ 6 „
 14/30 „Benz“ 6 „
 10/30 Opel Landulet 6 „
 9/22 „Minerva“ 4 „
 6/18 „Protos“ 3 „
 in erstklassiger Ausführung
 empfiehlt
„Brzeskiauto“ Tow. Akc.,
 Tel. 3417 Poznań, Tel. 4121
 ul. Skarbowa 20.

Grauen Haaren
 gibt die Naturfarbe
 unter Garantie wieder
„Axela“
Haar-Regenerator
 Flasche 10 000 M. bei
 J. Gadebusch,
 Poznań, Nowa ul.
 od „Axela“ G.m.b.H.
 Berlin SW Friesenstr. 24
 Ecke Arndtstr. Drogerie.

5,0 Brautigerwelpen
 abzugeben. Gute Abstammung.
 Preis nach Vereinbarung.
Sagana,
 Słwino, p. Buk.

Scheiben-
Büchse
 (Kugelbüchse), in sehr gutem
 Zustande, preiswert zu ver-
 kaufen. Zu erfragen in der
 Geschäftsst. d. Bl.

Bandeisen
 von Papierrollen stammend,
 preiswert zu verkaufen. Zu
 erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.
Lampenschirme
 werden sauber u. billig an-
 gefertigt. Lewinsohn bei
 Ulrich, Dąbrowskiego 36, I.

Spielplan des Großen Theaters.
 Sonnabend, 2. 6., abends 7 1/2 Uhr: „Die Jüdin“, Oper
 von Gadebusch.
 Sonntag, den 3. 6., abends 7 1/2 Uhr: „Die ver-
 kaufte Braut“, Komische Oper von
 Smetana. Gastspiel: Mosoczy.
 Billetvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Górecki
 im Hotel Monopol, Gde ul. Fredy und Sew. Mielżyńskiego.

K Colosseum sw. Marcin 65.
 Vom 28. Mai bis 3. Juni:
Um 8¹³ Das Geheimnis
oder des Delta-Club.
 Grosses Detektiv- und Abenteuer-Drama.

I. Schwimm-Verein, Poznań.
 Sonntag, den 3. Juni 1923, nachmittags 3 Uhr:
Ausschwimmen
 in der Zeidlerischen Badeanstalt.
 Im Anschluß daran
 Kaffeetränken in den Zeidler'schen Cafésitäten,
 Górna Wilda 47.
 Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache.
 Am 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Monatsversammlung
 in der Badeanstalt.
 7378] Der Vorstand.

Pension
 für 14 jährigen Knaben bei deutscher Familie, möglichst
 mit Schulanfänger Mitte August gesucht. Witba bevorzugt.
 Offerten mit Preisangabe unter T. 7389 an die Ge-
 schäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Sanitätsrat
Dr. Emil Mutzler
 Augenarzt, Chefarzt der Augen-
 station d. ev. Diakonissenhauses
 Poznań, ul. Wejola 4,
 am Teatr Wielki. Tel. 1396
 ist von der Reise
 zurück. (7417)

Deutschtumsbund z. Bahrung
der Minderheitsrechte z. B.
 Montag, den 4. Juni 1923,
 nachmittags 5 Uhr:
Pensionsmütter-
Besprechung
 Waly Leszczyńskiego 2,
 Zimmer 4.

Behor Sie
 Ihren Bedarf an
Kalk
 und
Zement
 anderweitig aufgeben,
 holen Sie im eigenen
 Interesse erst Angebot
 bei mir ein.
Prima Qualitäten!
Konturrenzlos
niedrige Preise!
Prompt. Lieferung!
Willy Meißel
 Banifloßgröbldg.
 Opalenica. Teleph. 37.

Puszezykowo!
 Am Donnerstag ging auf
 dem Wege von der Barthe bis
 Oberberg eine Briefstange
 mit 1/2 Million Inhalt und
 Ausweisapieren verloren.
 Wiederbringer erhält an-
 gemessene Belohnung. Abzugeben
 ul. Kraszewskiego 3 II rechts.

Zu verkaufen:
D. Klarinette,
B. Klarinette,
 (Baermann-Sytem, Schudel
 Silber, unverzähbar),
Bratsche,
 2 Vde. für Geige u. Klarier,
 13 Hefe
 (10 Lieferung pro Hefe) u. eine
 Klarierst. f. Orchester u. Klarier
 von Brugg.
 Leon Adamczewski,
 Poznań, Głogowska 76.
 1 Kinderportwagen,
 1 Babykorb abzugeben.
 Zeller, Mińska 2.

Gut von 300 Morgen auf-
 wärts sucht Wirt-
 schaftsinjektor zu pachten.
 Gefällige Angebote u. T. 6.
 7409 an die Geschäftsstelle
 dieses Blattes erbeten.

Junge evangl. wirtschaft-
lich gut erzogene Dame
 aus guter Familie, 22 J. alt,
 wünscht mit solidem, selbständ.
 Herrn in Briefwechsel zu treten,
 zwecks späterer

Heirat.
 Aussteuer u. etwas Vermög. vorh.
 Gef. Off. m. Bild u. S.M. 7395
 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.
 Intell. Dame, Ende 20er,
 sympathische Erscheinung, aus
 guter Familie, nicht unver-
 mündig, möchte durch an-
 regenden Briefwechsel

Lebenskameraden
 soliden vornehmen Charakters
 in gesicherter Lebensstellung
 v. gr. schlanker Statur im Alter
 bis 45 Jahren kennen lernen.
 Gef. Off. unter M. W. 7064
 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Leeres Zimmer
 (eventl. Dachkammer) als Heim
 von Wandergruppe gesucht.
 Angebote unter 7406 an die
 Geschäftsstelle dieses Blattes.

Achtung!
 Gehe ab nach Polen ans
 Frenhan (Deutschland) lag.
 100 Zentner

Rirschen
 da die Ausfuhr gestillt ist,
 Obst-Großhändler können sich
 bald melden, damit eine Ver-
 mittlung stattfinden kann.
Kurt Radon,
 Obst-Großhandel
 Grenzort Freyhan-Zduny.

Die deutsche Zeit des Elsass von 1871-1918.

(Fortsetzung.)

Was die deutsche Regierung hätte tun müssen, um die alten Beschwerden zurücktreten zu lassen und die bestehenden Gegensätze auszugleichen, hat Bismarck gleich nach der Annexion klar ausgesprochen. Man mußte an den urdeutschen Partikularismus der Bevölkerung anknüpfen und die Autonomie des Landes erstreben. Es fehlte ein selbstständiges Staatsoberhaupt und eine mit den anderen Bundesstaaten gleichberechtigte Vertretung im Bundesrat. Dann hätte auch nie beim Friedensschluß Elsass-Lothringen einfach als willkürliches Objekt behandelt und ohne Volksabstimmung von Deutschland getrennt werden können. Die Verfassung von 1911 genügt dazu nicht.

Friedrich Curtius, aus 87jähriger Tätigkeit in der Verwaltung ein guter Kenner der elssassischen Verhältnisse, fällt ein hartes Urteil über die Rolle, die der preussische Militarismus im Elsass spielte, eine Rolle, die den wahren Interessen des Deutschlands durchaus entgegensteht. Man habe versucht, die Elssässer nicht durch die Zeit und gutes Regiment zu gewinnen, sondern wollte sie durch Gewaltmittel umstimmen. Die Armee glaubte in der militärischen Disziplin ein Mittel zu besitzen, um die Menschen nicht nur körperlich und technisch auszubilden, sondern auch mit einem neuen Geist zu erfüllen. Man konnte äußern hören, daß es darauf ankomme, den französischen gesinnigten Elssässern möglichst viel Böses zuzufügen. Man dachte sich auch die Arbeit der Verwaltung als einen dauernden Krieg gegen Gefühle und Stimmungen. Dabei konnte diese Methode nur dazu führen, die bestehende Unzufriedenheit zu verewigen. Während des Krieges beherrschten die Militärs das Land und konnten ihre Regierungskunst erproben. Sie haben nach Curtius' Urteil die Erfolge der ruhigen und besonnenen Landesverwaltung zerstört und die Stimmung der Bevölkerung für den Empfang der Franzosen vorbereitet.

Sehr schädlich war die Wirkung der Vorgänge in Zabern, wo ein junger Leutnant sich durch Beschimpfung der Bevölkerung verhasst machte. Statt ihn zu beurlauben oder zu versetzen, wurde er mit einer besonderen Wache ausgestattet und unternahm Ausgänge in die Stadt. Eines Tages wurde militärischer Alarm geschlagen, die Bevölkerung frömte zusammen, Wachposten und Wachen wurden aufgeföhrt und der Menge sofortiges Auseinandergehen befohlen. Als dies selbstverständlich nicht so im Handumdrehen zu machen war, stürzten sich die Soldaten auf höhere Befehl unter die Menge, packten, wen sie bekamen, und schleppten die wackelnden Gefangenen in die Keller der Kasernen, wo sie bis zum Mittag des folgenden Tages ohne Vorführung vor den Richter eingesperrt blieben. Das Kriegsgericht fällt über die beteiligten Offiziere ein freisprechendes Urteil, und die gesamte Landesregierung wurde geführt, da sie natürlich außerstande war, die militärische Aktion in Zabern vor dem Landtag zu verteidigen. Das Deutsche Reich in seinen höchsten Organen nahm Partei für die militärischen Missetäter und auch der anfängliche Widerspruch des Reichstages blieb ohne Folge. Man muß diese Vorgänge, so schreibt Curtius, im Elsass erlebt haben, um ganz zu verstehen, was Zabern bedeutete. Die überzeugten Anhänger Deutschlands waren enttäuscht und befrüht und die französischen Gesinnigten hatten Mitleid, ihre Genugtuung zu verbergen. „Ich begreife und teile“, sagte Fr. Curtius im Eingang einer Rede, die er nach den Vorfällen von Zabern im Elssässer Landtag hielt, „die Empfindung der Elssässer, welche die Verletzung ihrer Ehre durch Wort und Tat und ohne Sühne beklagen. Aber persönlich fühle ich die ganze Schwere des Unrechts, das geschehen ist, vor allem als Preuße, dem die Ehre des preussischen Namens am Herzen liegt. Der preussische Staatsgedanke ist nicht identisch mit Sabelherrschafft. Der Begründer der preussischen Weltstellung ist zugleich der Organisator der Gerechtigkeit und der Schöpfer des Rechtsstaates in Preußen. Der Krieg der bewaffneten Macht gegen das Bürgerrecht ist nicht preussisch im Sinne der Hohenzollernkronen.“ Es war in der Tat nicht der Geist des preussischen Staates, der sich in Zabern geltend machte, sondern der einst von Joseph Görres geschriebene „starke Knodemann, dem man an viel Ehre antut, wenn man einen Geist ihn nennt, das böse Gespenst, das durchaus nicht ablassen will, im preussischen Staat umzugehen und Unheil anzurichten.“

„Der Kriegsausbruch gab den militärischen Befehlshabern die unbeschränkte Herrschaft im Lande, die Gelegenheit, den französischen gesinnigten Elssässern „Böses zuzufügen“ und die „Eindeutschung“ durchzuführen. Es begann nun ein wilder Sturm gegen die französische Sprache, auch in denjenigen Landesteilen, wo diese die Volkssprache war, und eine sinnlose Verfolgung von Menschen, die für französisch gesinnt aber, was ebenso schlimm war, für Passifisten galten. Der Mißbrauch des Kriegrechts war in allen am Kriege beteiligten Staaten derselbe. Es wäre unrichtig, den deutschen Militarismus härter zu beurteilen als den französischen, englischen und amerikanischen. Aber er hatte gerade im Elsass besonders verhängnisvolle Wirkungen, weil er die stille, segensreiche Arbeit eines halben Jahrhunderts vernichtete und die Volksstimmung für den Empfang der Franzosen als der angeblichen Befreier von unerträglicher Willkürherrschaft vorbereitete.“

Ein Straßburger Pfarrer, der wegen seines unerböhrten Eintretens für Deutschland bei dem Einzug der Franzosen das Elsass verlassen mußte, sagte bei Beginn des Krieges nach dem ersten deutschen Siege auf der Kanzel: „Es gibt viele Elssässer, welche mit dem Kopfe Deutschlands Sieg wünschen, aber mit dem Herzen französische Niederlagen beklagen.“ Die gut deutsch gesinnten Elssässer waren aus innigster Überzeugung Passifisten. Sie fürchteten nichts mehr als einen neuen deutsch-französischen Krieg und hatten in ihrem eigenen persönlichen Erleben die Gewißheit, daß Deutsche und Franzosen keineswegs von der Natur berurteilt sind, sich ewig zu hassen. Es schien ihnen die providentielle Bestimmung des Elsass, zwischen beiden Nationen und beiden Kulturen zu vermitteln. So hatte schon Oberlin, der berühmte Wohltäter des Steintals, gesagt: „Je suis Germain et Français tout ensemble.“ Die Vertreibungen des Verbandes für internationale Verständigung fanden in Straßburg warmes Verständnis. Öffentliche Veranstaltungen, bei denen deutsche und französische Friedensfreunde redeten, konnten mit gutem Erfolg veranstaltet werden. Selbst unter den französischen gesinnigten Elssässern gab es doch nur wenige, welche die Erfüllung ihrer Wünsche um den Preis eines Krieges vertraten.

Die freundliche Aufnahme, welche die französischen Truppen im November 1918 in den Städten des Elsass gefunden haben, macht den Verfasser in seiner Beurteilung der Elssässer nicht irre. Er habe sich, auch vor Zabern, niemals der Illusion hingegeben, daß die Masse der Bevölkerung von deutscher Vaterlandsliebe erfüllt sei. Man mußte sich mit der Einstellung des Protestes und der aktiven Beteiligung an dem Aufbau eines dem Deutschen Reiches eingegliederten Staates zufriedengeben und das Weitere der Zeit überlassen. Zahlreiche Elssässer aus den Kreisen von geistiger Bildung haben die Heimat verlassen, weil sie die Vorstellung, in einem französischen Elsass zu leben, nicht ertragen konnten. Die Mehrheit aber folgte Stimmungsimpulsen, als sie den Franzosen zuvorkam. Alle Leiden der Kriegszeit, die schlechte Ernährung, besonders das dem Elssässer absonderliche schwarze Brot, wirkten gegen Deutschland, und die militärische Abwesenheit leitete den Widerwillen. Der Einzug der Franzosen bedeutete das Ende der Kriegesbedrängnisse. Außerdem aber vollzog sich ein Wieder- aufleben der französischen patriotischen Gefühle, die 1871 geherrscht hatten. Das Elsass war in den zwei Jahrhunderten der Franzosenherrschaft ohne Zweifel französisch gesinnt geworden. Im Jahre 1854 nannte Ludwig Spaß, der später ein guter, Deutscher

geworden ist, das Elsass „la province je ne dirai pas la plus gauleoise mais la plus patriotique de l'Empire français.“ Unter dem Drange der Kriegszeit war dieses Franzosenium neu entstanden. Herr Jules Weill schreibt: „Les cruautés commises pendant la guerre ont créé une Renaissance française en Alsace.“ Ich glaube ihm das um so mehr, da er sich hier selbst widerspricht. Denn er behauptet an anderer Stelle, daß die Elssässer sich 47 Jahre lang im Heimweh nach Frankreich verzehrt hätten, in welchem Falle es einer solchen Renaissance nicht bedurft hätte. Abgesehen stammten alle die Jubelberichte über den Empfang der Franzosen aus den Städten. Wie manches elssassische Dorf den Einzug der Sieger in dumpfem Schweigen trauernd erlebt hat, kann man nicht in den Zeitungen lesen, sondern nur gelegentlich durch mündliche Berichte erfahren. Bald kam die Ernüchterung über weitere Kreise im Lande und heute sehnt sich mancher Elssässer nach der deutschen Zeit zurück, weil er das Empfinden hat, daß die Pariser Machthaber kein Herz für das Elsass haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, 2. Juni.

Steuern.

Wie der Hauptverein der deutschen Bauernvereine mittels, wird in allernächster Zeit eine Neuordnung des gesamten Steuerwesens in unserem Teilgebiet erfolgen, und zwar zunächst der Einkommensteuer. Ein bezüglicher Gesetzentwurf ist dem Sejm bereits zugegangen und befindet sich in den Sejm-Kommissionen zur Durchberatung. Bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes erfolgt die Veranlagung zur Einkommensteuer in unserem Teilgebiet nach dem preussischen Einkommensteuergesetz von 1906. Ergende welche Abänderungsbestimmungen dazu sind bis jetzt nicht ergangen. Wenn teilweise derartige Notizen in der Presse erschienen sind, wie z. B. über die Steuerberechnung bei Angestellten und Arbeitern, so wurden Vorschriften, die für andere Teilgebiete galten, irrtümlich auf das hiesige Teilgebiet angewandt.

Woher kommts?

Wir veröffentlichten in der letzten Donnerstagsausgabe die Übersetzung eines Vorkommnisses, den der „Kurjer Pozn.“ in seiner Dienststagnummer veröffentlichte, und in dem er zum Vorkommnis der jüdisch-deutschen Waren aufzählte. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, welche unfreiwillige Bekanntheit das genannte polnische Blatt dem „jüdisch-deutschen Land“ leistet, als den er so geschmacklos die betreffenden Handelsartikel bezeichnet. Aber eine Frage erscheint doch am Platze. Ist es wirklich reiner Zufall, daß unsere Hausfrauen, polnische, wie deutsche, in den Geschäften immer nur fast regelmäßig nach den „deutschen Waren“ fragen, die anderen Ursprungs aber so oft zurückweisen. Ist es bei den polnischen Hausfrauen immer nur „politische Gedankenlosigkeit“, wenn sie die deutsche Ware solcher polnischer Herkunft vorziehen; sofort zugreifen, sobald ihnen „gute alte deutsche Ware“ vom Kaufmann vorgelegt wird, im Falle des Nichtvorhandenseins der deutschen Erzeugnisse gen bis zu deren Wiedereintreffen warten? Jede polnische Hausfrau würde den „Kurjer“ eines Besseren belehren können. Sie weiß nämlich, daß die deutsche Ware an Güte bisher noch von keinem polnischen Produkt erreicht, geschweige denn ihm gleichgekommen ist, aber es gar übertrifft hat. Ist es beispielsweise wirklich nur ein Zufall, daß unsere Hausfrauen ohne Unterschied der Nationalität dem erprobten deutschen Seifenpulver den Vorzug geben, oder die deutsche Glasstärke jedem anderen Produkt vorziehen, von den übelstufenden Stiefelpulvern aber sofort nichts wissen wollen, sobald sie das nicht riechende deutsche Pulver erhalten können? Wir wollen doch auch ferner die Tatsache nicht verschweigen, daß beispielsweise die in Posen fabrizierten Eisennägeln mit den altbewährten deutschen Nägeln nicht mit Aussicht auf Erfolg in den Wettbewerb treten können. Nein, lieber „Kurjer“, die Bevorzugung der deutschen Fabrikate beruht nicht etwa auf der Gedankenlosigkeit, sondern auf der allgemein gemachten Erfahrung, daß die deutschen Fabrikate von keinem anderen an Güte und Gediegenheit übertroffen werden. Diese Erfahrung hat schon einmal ein Land machen müssen: England. Bekanntlich hatte man in England ein Gesetz erlassen, nach dem alle zur Einfuhr nach England zugelassenen deutschen Waren die Bezeichnung „Made in Germany“ („In Deutschland angefertigt“) tragen mußten. Und diese Anordnung wurde ganz gegen den Willen ihrer Urheber zur besten Bekanntheit für die deutschen Waren, und nur zu gern hätte man, als es zu spät war, die Verordnung wieder rückgängig gemacht. Dieser Vorgang sollte dem „Kurjer“ auch jetzt zu denken geben. Man ist eben auch in Polen schon vielfach zu der Überzeugung gekommen, daß man bei den entscheidend hohen Preisen, die man heute für alle Produkte zahlt, wenigstens auch gute Waren erhalten muß. Und eben aus diesem Grunde bevorzugt man die Fabrikate deutscher Herkunft nicht nur hier in Polen, sondern in vielen anderen Ländern.

Von der Posener Oper.

Herr Belina-Skupiewski, ein Sohn Posens, der gegenwärtig Mitglied einer italienischen Operntroupe ist, trat am Dienstag als Jofe in „Carmen“, am Donnerstag als Nababes „Mida“ auf und rief das Publikum durch den Glanz seines Materials und die Eindringlichkeit seiner musikalischen Deklamation ebenfalls hin wie durch die schauspielerische Durchführung seiner Rollen. Da wir gerade für die Partien des Jofe und des Nababes in Herrn Wolinski einen ausgezeichneten ständigen Vertreter haben, liegt ein Vergleich nahe, und es darf immerhin nicht verschwiegen werden, daß was die rein gesangliche Leistung betrifft, dem Gast nicht überall das gelang, wodurch Herr Wolinski das Stammpublikum der hiesigen Oper verwöhnt hat: die mühelose, von allen Nebengeräuschen und opernhaften Unterbreichungen freie vornehm-marne Föngung in jeder Lage. Ich denke da besonders an das Auftrittslied des Jofe im zweiten Akt der „Carmen“ und an den Schluß der Hauptarien in der „Mida“. Zweifellos aber ist Herr Belina-Skupiewski der lebendige Deklamator und der stärkere und freiere Schauspieler.

Am Sonnabend, dem 26. Mai, ging neu ausgestattet und einstudiert, des Wöhnen Smetana „Verkaufte Braut“ (Sprache: Narzeczona) in Szene. Im letzten Augenblick waren zwei Hauptrollen mit anderen Kräften besetzt worden: Herr Malawski sang den Hans, Herr Maffojah den Heiratvermittler Rezel. Diese letztere Figur war nach Masse und Spiel vortrefflich, die Stimme anfangs etwas gepreßt, wurde vom zweiten Akt ab freier. Das Komische kam gut zur Ausdrück. Auch die „verkaufte Braut“ selbst (Hil. Marchowicz) war eine erfreuliche Leistung. Ihr Partner, Herr Malawski, sang besser als sonst wohl. Die übrigen Figuren wurden angemessen wiedergegeben. Die Ausstattung bot dem Auge erfreuliche Bilder, die Regie in den Volks- und Massen-szenen war geschickt. Besonders anziehend waren die verschiedenen Volksstücke, vor allem der Jurant im 2. Akt, der eine Reihe von lieblichen Bildern bot.

Veranstaltungen der nächsten Tage:

Sonntag: 1. Ausflug des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins nach Kobelnitz, Wierzonia, Annaberg. Abfahrt vom Hauptbahnhof 10 Uhr vormittags. Verpflegung mitbringen. 2. Frühlingsfest des Vereins Deutscher Säger in der Grabenloge. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Montag: Konzert des Geigers St. Yarewicz im Evang. Vereinshaus. Anfang 8 Uhr.

Schlechte Aussichten für die Imker.

Die Bienenwirte klagen über schlechte Überwinterung und noch schlechtere Durchlebung. Während des Frühjahrs sind mehr Bienen eingegangen als im Winter. Bei der rauhen Witterung nahmen die Bienen den Futtervorrat nur schlecht auf. Es kommt noch hinzu, daß der denaturierte Zucker, welcher steuerfrei geliefert wurde, nicht mit reinem Klusfand, sondern mit dunklem, stark mit Humus verunreinigtem Sande abgegeben wurde. Der Humusgehalt des Sandes macht den Zucker leicht auer, und die Bienen rühren meist das Futter nicht an. Verzehren sie es doch, so treten Krankheiten ein, und ein Rückgang der Volksstärke ist die Folge. Infolge der kalten Maitage konnte auch die Baumblüte nur selten ausgemittelt werden. Die Bienen sind daher auch noch ziemlich leicht. Die aufgesetzten Aufnahmefallen sind noch kaum eingenommen, und an Schwärmen ist nicht zu denken. In früheren guten Jahren waren bereits bis Mitte Mai die ersten Schwärme gefallen. Diese gelten als die wertvollsten, denn nicht umsonst sagt eine alte Imkerregel: „Ein Schwarm im Mai ist wert ein Fuder Hon; ein Schwarm im Juni ist wert ein Fuder; ein Schwarm im Juli ist wert ein Federpul.“ Die Aussichten für die Bienenwirtschaft sind für dieses Jahr also durchaus nicht glänzend.

Kautionshinterlegung bei Erhalt eines Visums. Das polnische Konsulat in Breslau teilt mit: „Infolge Verfügung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten in Warschau müssen vom 29. Mai d. Js. ab alle deutschen Reichsangehörigen bei Erhalt eines Visums zur vorübergehenden Reise nach Polen eine Kautio im Betrage von 1000 000 (einer Million) polnischer Mark beim betreffenden polnischen Konsulate hinterlegen. Diese Kautio, die in polnischer Valuta erlegt sein muß, wird dem Reisenden nach seiner, innerhalb der ihm im Visum vorgeschriebenen Zeit erfolgten Rückkehr, gegen Rückgabe der konsularischen Quittung zurückerstattet. Obgenannte Verfügung ist deshalb erfolgt, weil die deutschen Konsulate in Polen bereits seit längerer Zeit den polnischen Staatsangehörigen gegenüber eine analoge Praxis eingeführt haben, und wird so lange angewendet, als die deutschen Behörden ihre Verfügungen den polnischen Staatsangehörigen gegenüber aufrecht erhalten.“ — Wie die „Tel.-Unipol“ hierzu von ausländischer Seite erfährt, trifft es zu, daß in besonderen Fällen die deutschen Konsulate in Polen angewiesen sind, Kautionen von polnischen Staatsbürgern zu fordern, jedoch nur dann, wenn es sich um Personen handelt, die in gewisser Beziehung unzuverlässig erscheinen.

X Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich heute früh in der 10. Stunde an der Ecke des Polizeipräsidiums in der ul. 27. Grudnia (fr. Berliner Straße) durch die Unachtsamkeit des jugendlichen Wagenlenkers eines Fuhrwerks aus Dembin zu. Er fuhr mit voller Wucht in ein ihm entgegenkommendes Offiziersgespann hinein, so daß die Reichele dem linken Pferde des Gespanns tief in die Weiche drang und eine gefährliche stark blutende Wunde verursachte. Der Lenker des ländlichen Fuhrwerks versuchte sich zwar seiner Verantwortung durch jähe Flucht zu entziehen, wurde jedoch bald eingeholt und zur Umkehr nach dem Polizeipräsidium gezwungen. Das schwerverletzte Pferd wurde im Polizeipräsidium untergebracht.

X Beim Baden ertrunken ist gestern nachmittags in der Nähe der jähigen Badesanstalt der ul. Solna 12 (fr. Magazynstr.) wohnhafte 20jährige Kasimir Boni. Seine Leiche konnte sofort geborgen werden.

X Gefestelt ist die Persönlichkeit der weiblichen Leiche, die wie berichtet, am Fronleichnamstage nachmittags 5 Uhr am Gerberdamm aus der Wache gezogen wurde. Es handelt sich um die 16jährige Eugenie Wolf von hier, deren Eltern hier, Dolina 1 (fr. Talstr.) wohnen, und die wahrscheinlich aus unbekannten Gründen Selbstmord verübt hat.

X Die Feuerweh wurde gestern nachmittags gegen 4 Uhr nach der ul. Towarowa (fr. Colombij) gerufen, weil dort auf einem Grundstück zwei Pferde in eine Fallgrube gestürzt waren.

X Diebstähle. Aus dem der Universität gehörenden Gebäude ul. Stowackiego 29 (fr. Kasstr.) wurden 4 Messingurklinten, vom Boden des Hauses ul. Poznańska 44 (fr. Posenerstr.) Breiter und Ziegelsteine im Werte von 1 1/2 Millionen Mark, sowie aus einem Garten an der ul. Kolejowa 49 (fr. Bahnstr.) 4 Hühner und ein Kaninchen gestohlen.

* Dirschau, 31. Mai. Aus einem im vierien Stadtwert gelegenen Fenster gestürzt ist Sonntag vormittags ein dreijähriges Kind eines hiesigen Beamten in der Sanborstrasse. In einem unbewachten Augenblick machte das Kind sich am Fenster zu schaffen und stürzte auch gleich darauf hinaus auf den Bürgersteig. Die Verletzungen scheinen aber glücklicherweise nicht schwer zu sein, da außer Blutungen aus dem Munde keine weiteren äußeren Verletzungen wahrnehmbar waren.

* Konitz, 27. Mai. Die Bluttat, wegen deren, wie berichtet, der Raubmörder Peter Malizewski hier hingerichtet wurde, liegt schon vier Jahre zurück. In der Nacht vom 28. Februar zum 1. März 1919 wurde an der Westfermalie Friede zu Mirostom eine furchtbare Bluttat verübt. Es gelang der Polizei, den Täter in der Person des Peter Malizewski und eines Komplizen zu ermitteln und zu verhaften. Fünf Personen der Familie Friede fielen der Bluttat zum Opfer. Während der eine Täter inzwischen an einer Krankheit verstorben ist, wurde der Peter Malizewski vor der verhöflichen Strafammer zu Konitz am 11. Januar 1922 des Mordes, veruchten Mordes und Raubes für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt.

* Rügitz, 1. Juni. Der Besitzer des Gutes Warichau, Hans v. Rügen, hatte in der vorigen Woche das seltene Glück, einen See- adler zu erlegen. Das hier seltene Tier hatte eine Flügelspannung von 240 Metern.

S. Rogasen, 1. Juni. Am Mittwoch unternahmen die Klassen der höheren Privatschule Ausflug in die Umgebung von Rogasen. Die untersten Klassen wanderten nach dem Erlenheim, andere am Rogasener See entlang und bis Seefeldermühle, wieder andere von dort noch weiter bis zum Schwarzen See. Die obersten Klassen, denen sich einige Angehörige der Schüler angeschossen hatten, fuhren mit dem Vormittagszuge nach Kolmar, um dann eine mehrstündige Wanderung durch die schöne Umgebung dieser Stadt zu machen, durch den Wald nach Pöbamin, wo die ganze Gesellschaft gastliche Aufnahme fand.

Der heutige Ferleimarkt war verhältnismäßig klein. Butter war sehr reichlich angeboten, wurde zunächst mit 9000 Mark verkauft, um dann auf 8000 M. herunterzugehen. Eier kosteten 5500 bis 6000 M. — Swargel 3000 M., Spinat 500 Mark das Pfund ufm. Die Preise für Gemüse, Pflanzen ufm. waren wenig verändert, das Angebot reichlich. — In der Nacht zum Fronleichnamstage war zu- nächst ein Gewitter bald nach Mitternacht, ein zweites folgte gegen 4 1/2 Uhr morgens, bei diesem fielen kurze, aber starke Donnerläge auf. Gleichseitig glich ziemlich starker Hagel nieder, allerdings mit Regen vermischt, so daß anscheinend wesentlicher Schaden nicht angerichtet wurde. Im Laufe des Fronleichnamstages folgten noch verschiedene heftige Regengüsse.

* Schulitz, 29. Mai. Einen schauerlichen Fund machte gestern ein hiesiger Förster im Stadtwald. In einem Gebüsch fand

er die Leiche eines Erhängten, die schon so lange dort gehangen hatte, daß der Rumpf auf den Erdboden gefallen war, während der Kopf in der Schlinge blieb. Es wurde festgestellt, daß der Erhängte ein gewisser Michelmann aus Magdalenen, Kreis Inowroclaw, ist, der Selbstmord begangen hat. Der Selbstmörder war geisteskrank und hatte schon mehrfach Selbstmordversuche gemacht. Er wurde seit September d. J. vermisst.

Aus Kongresspolen und Galizien.

* Czestochau, 28. Mai. Im Walde bei der Ortschaft Kamit im Kreise Czestochau wurde die völlig entkleidete Leiche einer etwa 35jährigen Frau gefunden. Es liegt Raubmord vor.

* Krasau, 27. Mai. Hier sind in das Manufakturgeschäft des Abgeordneten Kohnenberger nachts Einbrecher eingedrungen und haben Stoffe im Werte von 80 Millionen Mark geraubt.

* Krasau, 30. Mai. In dem galizischen Dorfe Komnie ist die Leiche des Besitzers Kram gefunden worden. Die Untersuchung ergab, daß K. von seiner eigenen Tochter ermordet worden ist, weil er zu ihrer Verheiratung mit einem gewissen Jwan Koffi seine Einwilligung nicht gegeben hat. Auch der Diebhaber soll sich an der Bluttat beteiligt haben.

* Warschau, 28. Mai. Ein gewisser Józef Byer aus Brest am Bug wurde hier von drei Unbekannten angehalten, die ihm Brillanten zum Kauf anboten. Byer ging auf das Geschäft ein und kaufte 20 der ihm angebotenen „Brillanten“, für welche er 497 Dollar bezahlte. Erst später entdeckte Byer, daß er einem Betrüger zum Opfer gefallen war, da die angeblichen Brillanten sich als geschliffenes Glas erwiesen.

Aus Ostdeutschland.

* Christburg, 30. Mai. Auf der Jagd tödlich verunglückt ist der 21 Jahre alte Gutsbesitzer Johann Schumann aus Gr. Mühlentberg. Er begab sich am Abend auf die Hühnerhöfe in die Feldmark Gr. Mühlentberg-Abbau. Als er auch am nächsten Morgen nicht zurückkehrte, wurde das Gelände abgesucht und man fand ihn erschossen neben seinem Jagdgewehr unmittelbar an einem Drahtzaun vor. Wahrscheinlich hat er mit dem entzweiten Gewehr den Drahtzaun genommen und ist hierbei verunglückt.

* Königsberg i. Pr., 24. Mai. Ihrem Leben durch einen Sprung in den Schloßteich in Königsberg ein Ende gemacht haben der 23 Jahre alte Arbeiter Otto Dams und die erst 17 Jahre zählende Arbeiterin Elise Lemke. Die beiden jungen Leute, die im Hause Wagnerstraße Nr. 17 wohnten, unterhielten seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis. Allem Anschein nach aber haben sich ihrer Vereinigung derartige Schwierigkeiten entgegen gestellt, daß sie beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Durch Passanten des Schloßteiches und Bootfahrer wurden die Leichen entdeckt und ins Seebauhaus gebracht.

* Bormbitt, 30. Mai. Ein furchtbares Verbrechen ist hier aufgedeckt worden. Es wurde seit etwa 10 Tagen der Zimmergehilfe Josef Fieberg aus Gr. Carben vermisst. Die Staatsanwaltschaft vermutete ein Verbrechen und ließ die Dretzenz ableiten, und da fand man auf dem Grunde des Teiches die Leiche des Fieberg. Sie war, um ein Aufsteigen zu verhindern, mit Steinen beschwert. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß F. ermordet worden ist. Die Uhr und andere Wertgegenstände befanden sich bei der Leiche, jedoch kein Geld. Wie vermutet, vermutet man einen Nachbarn und glaubt dem Täter auf der Spur zu sein.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— Adolf Oberländer, der bekannte Maler, ist, wie aus München gemeldet wird, dort heute im 78. Lebensjahre gestorben. Er wurde besonders durch seine Karikaturen in den „Fliegenden Blättern“ weltberühmt. Seine Zeichnungen in diesem Blatte haben ein halbes Jahrhundert lang die lustigste Welt erreicht.

— Die diesjährige Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft fand am 25. und 26. Mai in Weimar statt. Professor Roethe-Charlottenburg begrüßte die Erschienenen. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde Erzengel Würpln, der an der Tagung nicht teilnehmen konnte, zum Ehrenmitgliede ernannt. Anschließend erstattete Oberbürgermeister a. D. Dr. Donndorf-Weimar den Jahresbericht. Aus dem Berichte des Leiters des Goethe- und Schiller-Archivs, Prof. Dr. Julius Wahle, über das Archiv und die Bibliothek konnte man entnehmen, daß die Neuerwerbung von Handschriften usw. zum größten Teil durch Schenkungen möglich war. Besonders interessant ist es, daß drei Originalbriefe an Käthe Schönpfug erworben worden sind. Prof. Dr. Roethe erwähnte noch verschiedene Abmachungen der Gesellschaft mit Verlegern über die Herausgabe von wertvollen Werken der Weltliteratur. Ein Vertreter der ungarischen Goethe-Gesellschaft überbrachte Gruß- und Glückwünsche und die Mitteilung, daß die ungarische Goethe-Gesellschaft der deutschen Goethegesellschaft beizutreten wünsche. — Der zweite Tag der Hauptversammlung brachte um 10 Uhr vormittag den „Festlichen Teil“. Vorsitzender Prof. Dr. Roethe teilte der Versammlung mit, daß an Hugo von Hoffmannsthal die Bitte ergangen sei, die Festsprache auf der diesjährigen Tagung zu übernehmen. Hoffmannsthal habe jedoch abgelehnt. Prof. Dr. von Deisingen übernahm den ersten Vortrag mit dem Thema „Goethe am Rhein und Main“. Er gab einmal eine chronologische Schilderung über den Aufenthalt Goethes am Rhein und Main, um dann im einzelnen das Land durch die sonnenvollen Augen Goethes sehen zu lassen und auf die Kunstschätze des Rheinlandes und Goethes Stellung zur bildenden Kunst im besonderen hinzuweisen.

Börsen.

Ämtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 2. Juni 1928.

(Ohne Gewähr.)

Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kgr. bei sofortiger Wagonlieferung.

Weizen	125 000—135 000	Roggenmehl	196 000—206 000
Roggen	100 000—105 000	(inkl. Säcke)	
Braugerste	100 000—105 000	Weizenkleie	66 000
Gafer	135 000—140 000	Roggenkleie	66 000

Tendenz: ruhig.

Warschauer Börse vom 1. Juni.

Devisen:			
Belgien	309 7/8—307 1/2	Paris	3615—3570
Berlin	73 1/2—73 1/2	Bras	1632 1/2—1615
Danzig	73 1/2—73 1/2	Schweiz	9850—9950
London 252 000—247 000—250 000		Wien	79—76
Neuyork	53 800—53 250	Italien	2607 1/2—2580
		Stockholm	14 500

Kurze der Posener Börse.

(Ohne Gewähr.)

Bankaktien:		1. Juni	30. Mai
Bank Dyst, Bydgoszcz-Gdańsk I.-IV.		—	2500
Amstedt, Potocki i. Sta. I.-VII. Em.		—	—
a. Bezr.		—	7800—7000
Bank Bydgoszcz-Gdańsk I. Em.		9300—9000	9500—9000
Bank Zw. Spółek Jarosł. I.-X. Em.		14 000—14 600	16 000—15 000
Polst. Bank Handl., Poznań I.-VIII.		9000	8500—10 000—9500
Pozn. Bank Główny I.-V. Em.		2500—2600	2800—2400
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.		2100—2200	—
Bank Młynarski		2000	1800
Industrieaktien:			
Arcona I.-IV. Em.		—	8000
Bydgoska Fabryka Mylek I. Em.		5000	—
Brovar Potocki-Gdańsk I.-IV. Em.		40 000—30 000	—
G. Giegielski (St. abgezt.)		5000—4700	5500—5000
Centrala Rolnicza I.-VI. Em.		4200—4000	4200
Centrala Stór I.-IV. Em.		—	16 500—17 500
			—17 000
Cukrownia Bydgoszcz I. Em.		—	150 000
C. Hartwig I.-V. Em.		4100—4000	4200
Hartwig Kantorowicz I. Em.		40 000—39 000	—
Hurtownia Drógocznia I.-III. Em.		1850—1700—1800	1500—1600
Hurtownia Wiazowa I.-III. Em.		2600—2500	2400—2600
Herzfeld-Victoria I.-II. Em.		27 000	28 000
Juno I. Em.		7500	—
Kuban, Fabryka przetr. ziemn. I.-IV.		240 000	230 000—235 000
Dr. Roman Wap. I.-IV. Em.		30 000—77 500	77 500
Orient I.-II. Em.		5000	—
Polonia I.-II. Em.		8000	8000
Portia I.-VII. Em.		7500—8000	6900—7800
Pozn. Spółka Drógocznia I.-VI.		28 000—27 000	29 000—27 500
Spółka Stolarska I.-II. Em.		—	30 000—29 000
Sarmatia I.-II. Em.		—	—
Starogardzka Fabr. Mebl. I. Em.		—	—
Tri I.-III. Em.		7200	—
Unia (früher Benzil) I. u. II. Em.		—	27 000
Wytownia Chemiczna I.-IV. Em.		4400—4500	4600—4400
Zar I. u. II. Em.		65 000—60 000	50 000
Ziehn. Browar. Grodziskie I.-II. Em.		—	20 000

Saluten und Devisen:

Deutsche Mark Auszahlung Berlin 0.80.

Danziger Mittagsskurse vom 2. Juni.

Die polnische Mark in Danzig 130—140
Der Dollar in Danzig 75 000—80 000

Berliner Börsenbericht

vom 1. Juni.

Dist.-Komm.-Anleihe 48 200.—	132.—
Danz. Priv.-Aktienbank	29 200.—
Hartmann Nachf.-Aktien 63 000.—	344 500.—
Höhr	421 000.—
Schudert	350 000.—
Wapag	266 000.—
3 1/2% Pol. Pfandbriefe 3 000.—	4 875.—
Auszahlung Warschau	134.—
Polnische Noten	29 200.—
Auszahlung Holland	344 500.—
London	74 750.—
Neuyork	4 875.—
Paris	3 600.—
Schweiz	—
Ungarische Goldrente	—

Koscher! Neu eröffnet Koscher!
in Bad Salzbrunn i. Schles.
Margaretenhof, Huenstr. 9a
in der Nähe vom Kurplatz.
Streng rituelle
Speisewirtschaft
mit bekannt erstklassiger Verpflegung.
Ruschin, früher in Poznań.

Wassermühle
zu pachten gesucht.
Offerten an
Ziemiopłowy, Poznań,
Plac Sapieżyński 2a, II.

Eingetragene Hochzucht
des deutschen vereedelten
Sandchweines. [7400]
Zuchtziel: frohwüchsig, robust, geeignet für ausgedehnten
Weidegang.
Stammelber u. Stammsauen auf Ausstellung der
D. S. G. mit vielen
Steiger- und Ehrenpreisen ausgezeichnet — gibt laufend ab:
junge Ober u. Sauen
von 2 Monaten alt aufwärts.
Besichtigung der Zucht jederzeit gestattet.
Günther Modrow, Baczek
b. Skarszewy (Pommern).

Berkaufe meine 67 cm hohe, hochhaarige
bildschöne [7414]
Gehäferhündin,
1 1/2 Jahre alt. — Unbestechliche Wächterin — auf Befehl
zählt scharf, — peinlich zimmerrein — läßt sich ablegen,
ohne jede Untugend. — Fester Preis 1500 000 Mk.
Zellober, Poznań, Młyńska 2.

Meiner verehrten Kundschaft in **Wielau (Kiskromo)**
und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mit dem
heutigen Tage ein
Schuh-Geschäft
eröffne. Ich bitte mein Unternehmen freundlichst zu unterstützen.
Otto Wenge.

Für unsere **Hauptstelle Wolsztyn** und
unsere **Nebenstelle Nowy Tomyśl**
wird je ein zur Leitung befähigter
Bankbeamter
zum **schnellstmöglichen Antritt** gesucht.
Bewerber müssen **banktechnisch** durchaus
vorgebildet sein, **selbständig disponieren**
können und **polnische Staatsbürger** sein.
Gehalt und Tantieme nach Vereinbarung.
Bewerbungen werden sofort an den Unterzeichneten
erbeten.
Westbank Tow. Akc., Wolsztyn.
Im Auftrage des Aufsichtsrats:
Kaufmann Bruno Schulz, Wolsztyn, stellv. Vors.

Alleinstehender Kaufmann,
Mitte 40er, respectable Erscheinung, sucht zur
Hebernahme eines rentablen Geschäfts
eine vermögende, gebildete
Dame als Teilhaberin.
Wunsch: spätere Heirat. — Gefl. Offerten unt. 7366
an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wir suchen zum 1. Juli d. J.
led. Rechnungsführer(in)
aufs. Land. Poln. Sprachkenntnisse Bedingung. Schriftliche
Mitteilungen mit Zeugnisabschriften an den
Arbeitgeberverband f. d. dt. Landwirtschaft
in **Großpolen, Poznań, ul. Stowackiego 8.**

Tätigen
Uhrmacher-
gehilfen
bei gutem Gehalt in an-
genehme, selbständig.
Stellung gesucht. Auf
Basis gute Pension im
Hause. Außerdem einen
intelligenten Knaben als
Uhrmacherlehrling,
welcher am 1. Juli oder
später eintreten kann.
H. Bedmann,
Rauwig. (7401)

Wir suchen zu möglichst sofortigem Antritt
eine **flotte** [7393]
Stenotypistin.
Persönliche Vorstellung erwünscht.
Mecentra,
Maschinen-Zentrale, Poznań, ul. Zwirzywiecka 13.

Tätiger
Schneider-
Gehilfe
(guter Großstädter)
kann sich b. dauernder Beschäfti-
u. hohem Lohn per sofort mel-
den und Wohnung auf Wunsch
im Hause.
J. Nawrot, Schneidermeister.
Rychtal, pow. Kępno.
Pänbl. Psarhaus sucht tücht.
Hausmädchen
zum 1. 7., das Gelegenheit
hat, Kochen zu lernen. Off.
unt. 7364 a. b. Gefl. d. Bl.

Oberschweizer
sucht zu sofort oder später
Stellung im Posenischen oder
Pommerschen. Gefällige An-
gebote unter **N. 7386** an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stellengehinde

Gutsverwalter
übernimmt ab 1. 7.
Verwaltung
oder anderweitige Beschäftigung
während der Emte. Gefällig.
Anfragen unt. **N. 7372**
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Dolmetscherin
deutsch-polnisch, mit Buchfüh-
rung vertraut, praktisch tätig
gewesen, sucht Beschäftigung.
Angebote unter 7416 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Deutsche
Stenotypistin
(Anfängerin),
sucht ab 1. 7. 23 Stellung,
auch nach auswärt. Angeb.
unt. 7373 a. b. Gefl. d. Bl.

Suche zum 1. Juli d. J.
für meinen Sohn, welcher jetzt sein Jahr abgeht hat,
landw. Beamtenstelle.
3 1/2 Jahre gewissenhafte Sehzzeit hietoris vor der Dienstzeit
beendet. Familienanschluß Bedingung. Persönliche Vor-
stellung kann jederzeit erfolgen.
Gefl. Anerbietungen erbittet
[7360]
Rittergutsbes. O. Naue, Janocin, Post Gelmec,
Fr. Strzelino.

Unverh. Förster,
25 Jahre alt, sucht vom 1. Juli cr. oder von sofort
Stellung, evtl. Dauerstellung. Bin in allen Zweigen
des Forstwesens bewandert (Kultur, Holzschlagen usw.), kann
auch die Fischerei übernehmen. — Angebote unt. **K. 7365**
an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Von der Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

VIII.

Die Futterpflanzen.

Die landwirtschaftlichen Nutzpflanzen, von denen bisher an dieser Stelle die Rede gewesen ist, werden zum allergrößten Teil ihrer Früchte wegen angebaut — bei den Hackfrüchten verstehen wir dabei unter „Frucht“ die Knolle bzw. Wurzel, bei den Kohlarten, falls wir sie zu den Hackfrüchten rechnen wollen, die Köpfe. Freilich bildet bei den Halm- und Stängelfrüchten das Stroh auch einen nicht untergeordneten Teil ihres Wertes, da es zu Futter- und Streuzwecken für den Landwirt unentbehrlich ist; ebenso sind die Futtermaschinen, die man durch die Blätter der Hülsen erhält, nicht zu unterschätzen.

Außerdem baut der Landwirt aber auch Pflanzen, die fast ausschließlich der Ernährung des Viehs dienen, teils im Sommer teils im Winter. Sie werden gemeint in unreifem Zustande abgeerntet und entweder gleich frisch verfüttert oder zur Aufbewahrung als Winterfutter getrocknet. Die zur Anlage von Viehfuttern dienenden Pflanzenarten müssen gleichfalls hierher gerechnet, und einige früher an dieser Stelle bereits beschriebene Gemüschpflanzen in diesem Zusammenhang nochmals erwähnt werden. — Werden die unreif abgemähten Gewächse gleich frisch verfüttert, so bezeichnet man sie als Grünfütter. Auch der Stroh wird es merken, wenn endlich die Jahreszeit soweit fortgeschritten ist, daß das Vieh Grünfütter erhalten kann, denn dann bekommt die Butter eine schöne, gelbe Farbe (sogen. Maibutter). Diefelbe Folge hat auch der Weidegang des Milchviehs. Wird dieses Futter dagegen getrocknet, so heißt es Heu. Heu ist ein vollkommen verdauliches, so erhält es die Bezeichnung Heu (Kleeheu usw.). Das Trocknen erfolgt an der Luft, unter möglicher Ausnutzung der Sonne, wobei das zu trocknende Gut wiederholt umgewendet und dann in Scheufen gebracht wird. Wichtig trockenes Heu ist lange Zeit haltbar, untergebracht wird es möglichst auf den Stallböden, in Scheunen oder Schuppen, und wenn der Raum nicht ausreicht, in Schobarn (Mieten, Diemen). Von den Wiesen soll hier abgesehen werden. — Bei der Bestimmung der Samenmischung für die Anlage einer Weidefläche muß die Bodenart berücksichtigt werden, die Dauer, für welche die Weide ausreichen soll, die Viehhaltungen, die darauf weiden sollen usw. Immer wird die Mischung aus mehreren Klee- und Grasarten bestehen. Auf den besseren Böden wird in der Hauptsache Klee dazu genommen, der viel Wasser gibt, dazu etwas Weizengras, das zwar nur klein bleibt, aber ausdauernd ist und immer wieder wächst. Dazu kommt dann für das erste Jahr das schnellwüchsige italienische Raygras, und als Dauergras das englische Raygras und Limousinergas. Auf anderen Böden wieder muß der Klee durch Schwedenklee und Gelbklee ersetzt werden, auch wird manchmal Aulgras und andere Gräser beigegeben. Es handelt sich hier um Weideflächen, die etwa 2—3 Jahre liegen bleiben, Dauerweiden wären besonders zu besprechen. Die Ursache dieser Klee-Grasgemische erfolgt mit folgender Begründung: d. h. zugleich mit einer Getreideart, kann auch nachträglich in dieses hineingebracht werden. Klee und Gras wachsen schon zwischen dem Getreide auf, nach dem Getreide, nachdem letzteres abgemäht ist. Unter günstigen Verhältnissen kann das Gemisch schon im ersten Herbst bürstlich gemäht werden. Im folgenden Jahr wird das Gemisch dann gemäht um zum Teil grün verfüttert, zum überwiegenden Teil aber zu Heu gemacht zu werden. Sobald es genügend wieder nachgewachsen ist, kann es jetzt als Weide benutzt werden.

Nun wird Klee aber außer für Weideflächen hauptsächlich lediglich zur Gewinnung von Kleeheu und Grünfütter angebaut, häufig auch im Gemisch mit Gräsern. Die Aussaat erfolgt in der oben geschilderten Weise.

Die wertvollste Art ist der Klee, da er vor allen anderen Arten den höchsten Ertrag gibt und zweimal im Jahr gemäht werden kann, freilich macht er auch die größten Ansprüche an den Boden. Seinen Namen hat er von der roten Farbe seiner hügeligen Blütenstände. In Deutschland und überhaupt in Mitteleuropa wurde der Klee durch Schubart von Kleeberg (gestorben 1787) eingeführt. Er hat sich dadurch ein großes Verdienst erworben, da der Kleeanbau die Sommerfütterung ermöglichte und günstigere Bedingungen für die Viehhaltung schuf. Der Weizengras macht schon geringere Bodenansprüche, er wird für sich allein und zum Abmähen kaum angebaut, ist aber vorzüglich zur Anlage von Weiden und Wiesen geeignet. Seine weißen Blüten bieten den Bienen eine ausgezeichnete Weide.

Als Ersatz für Klee wird auf Böden, wo dieser nicht mehr sicher gedeiht (man nennt das „nicht kleegeeignete Böden“) häufig der Bastardklee oder schwedische Klee gebaut. Seine Blütenköpfe sind anfänglich weiß und rot gemischt, später braunlich. Auch diese Kleeart gibt zur Wildheit gutes Viehfutter. Die Blütenköpfe sind etwa der Größe der des Weizengrasses. — Der Gelbklee, Hopfenklee, auch Hopfenluzerne genannt, hat kleine gelbe Blütenköpfe, wird mit anderen Kleearten und Gräsern gemischt, besonders zur Anlage von Weiden benutzt. Er verdient durchaus Beachtung, namentlich auf feuchten Böden.

Gelbe Blütenköpfe hat auch der Rundklee oder Tannen-Klee, doch sind diese wesentlich größer als die des Gelbklees. Der Rundklee ist zwar ein eigentlicher Klee, hat aber ganz ähnliche Eigenschaften wie dieser, ist dabei ziemlich anspruchslos, denn er kommt noch auf Sandböden fort.

Starke Anforderungen wurde eine Zeilung der Stein-Klee oder Polkaralee, da ihn das Vieh wegen seines starken Geruchs und der harten Stengel nur ungern nimmt, hat er jedoch wenig Wert. Einen sehr hübschen Anblick bietet ein blühendes Feld von Anlarklee oder rosenrotem Klee mit seinem länglichen Blütenständen. Sein Futterwert ist nicht dem der anderen Kleearten gleich, besonders da er bei Eintritt der Blüte schnell verholzt. Auch verträgt er kein rauhes Klima. Im überreife Stadium er nicht gefäet werden, da er früher als z. B. die Gerste reift. Geleitet wird er entweder im September oder März-April. — Die Kleearten sind als Schmetterlingspflanzen Stickstoffsammler, daher gute Vorfrüchte für ihnen folgenden Weizen oder Roggen.

Nähe Verwandte des Klee sind Luzerne und Sparfette, zwei Pflanzen mit besonders wertvollen Eigenschaften, die aber besondere Ansprüche an den Kalkgehalt des Bodens stellen, auch warmes Klima für einen guten Ertrag verlangen. Sparfette wächst direkt im Kalkgerölle. Diese Pflanzen können bis zu 15 Jahren hintereinander Ertrag geben.

Als Grünfütter werden vielfach Gemenge von Halm- und Stängelfrüchten verwendet, z. B. Johannisroggen mit Getreide, im Spätsommer gesät, das erste Futter im Frühjahr gebend, oder Gerste, Hafer mit Weizen oder Gelbklee, wozu auch Erbsen oder Pferdebohnen. Für leichten Boden ist Seradella eine Futterpflanze von der größten Bedeutung. Sie stammt aus Portugal, hat rosa Blüten und wird vom Vieh sehr gern gefressen, sowohl grün als auch in Form von Heu. Man bezeichnet sie gerabegut als Klee des Sandes. Ihre Aussaat erfolgt im Frühjahr, und sie wird entweder rein gebaut um zu Grünfütter oder zur Samengewinnung zu dienen — in letzterem Falle gibt sie gleichzeitig Heu — oder sie wird in Roggen eingelegt und dient dann im Herbst als Weide oder als Grünfütterung untergepflügt. Für letzteren Zweck ist die Seradella als Stickstoffsammler hervorragend geeignet.

Durch Weizen hat zwar keinen sehr großen Futterwert, kann aber in manchen Jahren seiner Schnellwüchsigkeit wegen eine Rettung des hungernden Viehstandes werden, besonders in trockenen Jahren und als Notmangel für mäßige Früchte. Man wird den Ertrag auch durch Beimischung von weißem Senf erhöhen, der ebenfalls schnell wächst und auch für sich allein als Grünfütter

gebaut wird. Bei Verfüllung von weißem Senf allein ist eine gewisse Vorsicht geboten, da er in großen Gaben Durchfall erzeugt. Die Heimat des Weizenweizens ist an der Wolga und dem Kaspischen Meere.

Die Grünfütterpflanze, die von der Fläche den größten Ertrag ergeben kann, ist der Mais; der einen dinkkräftigen Boden liebt. Da er gegen Frost empfindlich ist, empfiehlt sich seine Aussaat erst gegen Mitte Mai, und zwar in Reihen, so daß er bebaut werden kann. Früher wurde zu Grünmais der virginische „Pferdezahnmals“ (so genannt nach der Form seiner Körner) gesät, seit dem Weltkriege benutzt man rumänischen und ungarischen Mais, der dieselben Erträge gibt. Die Stengel werden 3 bis 4 Meter hoch. Bei starker Düngung kann man vom Morgen (ein Viertel Hektar) bis zu 500 Zentner Grünfütter erzielen. Der Mais ist also ein vorzügliches Mittel, um Mangel an Raufutter zu beseitigen. Dabei wird er vom Vieh, auch von Kühen recht gern gefressen, hat auch günstigen Einfluss auf die Milchabsonderung und kann, in Erdbeeren eingesäuert, als Reserve für schlechte Zeiten aufbewahrt werden. Zu beachten ist, daß der Mais im Herbst vor Eintritt von Frost heruntergehackt werden muß, da er sonst an den Spähen weiß wird und an Futterwert erheblich verliert. Die Körner sind ein Lederhosen für Ratten, die über das bestellte Feld herfallen und die Körner aus der Erde herausziehen, besonders, wenn der erste Reim aus der Erde herauskommt. Man muß daher das bestellte Maisfeld längere Zeit den ganzen Tag lang mit einem Wächter versehen, oder die Körner vor der Aussaat mit einem Teerpräparat (Cordin) behandeln, das den Ratten die Körner ungenießbar macht.

Die Pflanze der Zuckermahrfirise (oder Sorgho) hat Ähnlichkeit mit der Maispflanze. Der Samen hat etwa die Größe eines Hanfsorns. Der Futterwert ist größer als der des Mais, doch hat sich diese Pflanze hier kaum eingeführt.

Eine in dieser Gegend wenig bekannte, für Sandböden geeignete Futterpflanze ist der Spörgel, der sich durch besondere Schnellwüchsigkeit auszeichnet und den Viehertrag gut zu steigern vermag. Spörgel, so empfiehlt sich der Nigara Nigelspörgel, er kann noch in den Stoppel geerntet und später abgemäht werden. In Glandern sah man Spörgel, der unter diesen Umständen geerntet war, als geradezu üppige Viehweide. Der Mohar, eine Hirsenart, verlangt viel Wärme, gibt daher bei uns nur in besonders warmen Sommern einen befriedigenden Ertrag.

Für ganz arme Sandböden kommt auch der Stachelgrünster in Frage, der 15 bis 20 Jahre ausdauernd. Die Tiere fressen ihn allerdings nur im Winter, da ihnen im Sommer der bittere Saft zuwider ist, auch müssen die Stacheln zerquetscht werden, was Schwierigkeiten bereitet, da es noch keine geeignete Maschine dazu gibt.

Schließlich sei noch der Drettig erwähnt, eigentlich eine Pflanze, die aber im Gemisch mit anderen Früchten zu Grünfütter geerntet wird.

Handel.

Änderungen im Warenverzeichnis zu Zollzwecken. Im Monitor Polski wurde eine Verordnung bekannt gegeben, auf Grund deren der Zolltarif mit einem Salutarzuschlag von 599 900 Proz. (Multiplikator 6000) folgende Waren unterliegen: Pomeranzen und frische Apfelsinen, Zigarren und Zigaretten, gebrannter Kaffee in Körnern und gemahlen, Kaffeesubrogat, gemahlen und gepreßt, zugleich mit dem Gewicht der Originalverpackung, Kaffeesenz und Kaffeeextrakt, jede Art von Tee, außer dem in p. 2 des Zolltarifs erwähnten, Kaffee in Pulverform ohne Zucker, einschließlich des Gewichts der unmittelbaren Verpackung, Parfümgefäße aus Glas, Gemische Apparate (Glasgefäße), Erzeugnisse aus weißem oder halbweißem Glas, geschliffen, poliert, geschnitten, jedoch ohne weiteren Schmuck, mit Ausnahme optischen Glases in Stücken, die nur zwei Seiten geschliffen oder poliert sind, Erzeugnisse, abgesehen von den besonders erwähnten, die aus Flaschenglas, aus farbigem (d. h. in der Masse gefärbtem) Glas, aus doppelwärtigem, aus Milch- und Milchglas aller Art, aus getriebenem Glas, aus Quarzglas oder Glasgefäßen, poliert oder geschnitten sind, Küßlanten, Stein- oder Hansel, Bindeweis, Waren aus Kupfer, Kupferguss oder anderen Metallen und ihrem Guss, Ephestecke, Köffel, Gabeln, Messer, Messergriffe, Glühröhrchen.

Preiserhöhung für kongreßpolnisches Eisen. Der Verband der kongreßpolnischen Eisenhüttenwerke beschloß, ab Juni d. Js. eine Erhöhung der Preise verschiedener Eisenformen eintreten zu lassen, jedoch so, daß die Preise möglichst unter den polnisch-österreichischen Eisenpreisen bleiben, damit die Werke konkurrenzfähig sind.

Russische Bankverbindungen mit dem Auslande. Die Banküberweisungen vom Auslande nach Rußland nahmen in letzter Zeit immer größeren Umfang an. Die Gesamtsumme der Überweisungen aus dem Auslande betrug im Januar 3,9 Millionen Goldrubel, im Februar 3,6 und im März 5,97 Millionen Goldrubel. Nimmt man die Zahl der Überweisungen im Januar gleich 100, so betrug sie im Februar 210 und im März 282. Setzt man dagegen die Summe der Überweisungen im Januar gleich 100, so ergeben sich für Februar 91 und für März 152. Daraus ist zu ersehen, daß die Summe der Überweisungen mit der Zahl der Überweisungen nicht gleichen Schritt gehalten hat.

Die Erhöhung der Kohlenpreise in Deutschland. In Berlin trat der Reichskohlenverband mit dem großen Ausschuss des Reichskohlenrates zusammen, um sich über die durch die letzte Heraushebung der Vergabebeiträge bedingte Kohlenpreiserhöhung zu beraten. Man fasste einstimmig folgende Beschlüsse: Die Kettopreise, also exklusive Steuer, werden mit Wirkung ab 1. Juni wie folgt erhöht pro Tonne: Steinkohle Rheinland-Westfalen um 56 210 M., Oberschlesien um 46 500 M., Niedersachsen um 56 240 M., Saachsen um 56 660 M., Westfalen um 53 574 M., Aachen-Schweizer um 56 388 M., Nordbrenn um 74 208 M., Braunkohle: Rheinische Braunkohle um 9830 M., Rheinische Braunkohlebrücker um 34 520 M. Durch die neue Erhöhung stellt sich der Bruttopreis, wie dazu bemerkt wird, für Westfälische Kettförderkohle pro Tonne auf etwa 221 000 M. gegenüber 437 000 M. für gleichwertige englische Kohle in Hamburg. Zum letzten Male wurden die Kohlenpreise mit Wirkung ab 16. Mai, und zwar um 25 Prozent erhöht, nachdem sie Ende März zur Förderung der Marktlösungsaktion um 10—16 Prozent erniedrigt worden waren. Da der jetzige Preis für Westfälische Kettförderkohle sich einschließlich der Kohlensteuer auf 221 000 M. gegen 143 510 M. am 16. Mai stellt, erhöht sich der Bruttopreis um 77 000 M. oder um 54 Prozent.

Industrie.

Die Entwicklung der litauischen Industrie. Nach statistischen Angaben der litauischen Regierung sind in Litauen seit Verdringung des Weltkrieges bis zur Einführung der eigenen litauischen Währung, also in den Jahren 1919 bis Oktober 1922, insgesamt 250 Industrie-Unternehmungen ins Leben gerufen worden, die 13 200 Arbeiter beschäftigen und Motoren mit insgesamt 8500 P.S. in Betrieb haben. Dagegen sind seit Oktober 1922 bis April 1923 allein 54 Neunternehmungen mit rund 1000 Arbeitern und 1280 P.S. eingetragen worden.

Die Lage der Industrie in Estland. Besonders schwierig ist in Estland die Lage der Metallindustrie. Da die Märkte mit billigen deutschen Erzeugnissen überschwemmt werden, kann von Exportausföchten keine Rede sein. Über auch auf dem inländischen Markt stehen die deutschen Erzeugnisse die teuren estländischen aus. Die estländische Metallindustrie kann sich dieserhalb nicht auf bestimmte Warensorten spezialisieren, sondern sie muß sich mit Zufallsbestellungen befassen. Unternehmen, wie die russisch-baltische Werft, sind daher unter den jetzigen Verhältnissen für Estland nicht zweckentsprechend. Die Regierung muß fortwährend große Summen aufzulegen, um die Fehlbeträge zu decken; so sind im laufenden Jahre 90 Mil-

tionen Rubel gefordert worden. Fünf Großbetriebe sind augenblicklich mit der Ausbesserung russischer Lokomotiven beschäftigt. Die Arbeit wird ein Jahr in Anspruch nehmen. Es werden immer mehr Stimmen laut für die grundlegende Umgestaltung der Großindustrie. Industriezweige, die in der Hoffnung auf russische Absatzgebiete gegründet worden sind, wie z. B. die Schokoladenindustrie, müssen liquidiert werden. Die Papierindustrie arbeitet in vollem Umfange; sie ist auch für die nächste Zukunft mit Aufträgen versorgt. In erster Linie wird für Rußland gearbeitet. Die Holzindustrie hat dem Staat große Einnahmen abgeworfen, es wird jedoch über zu expansive Waldnutzung geklagt. Die Möbelindustrie ist in einer schwierigen Lage. Es fehlt hauptsächlich an Laubhölzern, worauf die Aufmerksamkeit der lettlandischen Exporteure zu lenken ist. In der Textilindustrie ist eine Überproduktion zu konstatieren; auf den auswärtigen Märkten kann sie schwer die Konkurrenz ausfallen.

Dr. Paul Meyer A.-G., Berlin (Elektrotechnische Maschinen, Schaltapparate usw.). Der Reingewinn des Jahres 1922 stellt sich auf 156,8 (i. R. 6,5) Mill. M., die daraus vorgeschlagene Dividende auf 150 Prozent (15 Prozent). Unter den Ausgaben erscheinen als größter Posten Steuern mit 168 Mill. M., daneben Abschreibungen mit 166,1 (8,0) und die Sandlungsunkosten mit nur 67,5 (6,1) Mill. M. In der Bilanz sind sämtliche Anlagevermögen auf 1 M. abgeschrieben; es betragen ferner Debitoren 987,6 (23,99) Mill. M., Guthaben der Lieferanten 996,97 Mill. M., Anzahlungen der Kundschaft 153,7 Mill. M. (Kreditoren 24,8 Mill. M.), Übergangsconto 567,3 (0) Mill. M. und Akzeptverbindlichkeiten 344,7 (0) Mill. M. Im 30. Geschäftsjahre konnte die Leistungsfähigkeit der Werke durch Ausbau der Werkstätten und Entwicklung der in- und ausländischen Absatzorganisationen wesentlich gegen das Vorjahr gesteigert werden. Die Aufstellung der Bilanz erfolgte mit der größten Vorsicht. Alle aus den bisherigen Kapitalerhöhungen eingegangenen Verträge wurden ausschließlich in der Erweiterung und Verbesserung der Betriebsanlage und in Materialvorräten angelegt. In das neue Jahr ist die Gesellschaft mit einem guten Auftragsbestand eingetreten. Die Aktionäre werden auf die mögliche Notwendigkeit einer Unterversicherung hingewiesen.

Verkehr.

Die Entwicklung des Memeler Hafens. Nachdem Memel jetzt mit Litauen zu einem Zollgebiet vereinigt ist, beschäftigt Litauen den Memeler Hafen in jeder Hinsicht zu fördern. Vorher hatte man zeitweise Vidau begünstigt, das eine gute Eisenbahnverbindung mit Litauen hat. Namentlich die Holzaußfuhr war im vorigen Jahre in größerem Umfange nach Vidau gerichtet worden. Der Vorstand des litauischen Flottenvereins hat kürzlich Memel besucht, um sich über die Verhältnisse zu unterrichten und dann eine Propaganda in Gang zu bringen. Eine Begegnung Memels soll insbesondere auch durch den litauischen Eisenbahntarif erfolgen.

Wirtschaft.

Deutsche Meldungen zur großpolnischen Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung. Nach einer Pol.-Meldung sind bei der Direktion der großpolnischen Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung, die am 23. Juli beginnen soll, zahlreiche Meldungen deutscher Firmen aus Berlin, Breslau, Deutsch-Oberschlesien, ja sogar aus Württemberg und Baden eingelaufen. Mit Rücksicht darauf, daß an dieser Ausstellung nur Bürger der polnischen Republik teilnehmen können, werden alle diese Meldungen nicht berücksichtigt.

Von den Märkten.

(Ohne Gewähr.)

Holz. In Grodno wurden loco Wagon Station im Grodnoer Gebiet Holzmaterialien pro Kubikmeter in Tausenden Mark zu folgenden Preisen angeboten: Langholz: Kiefer aus diesem Jahre bei starkem Angebot 140—150, zum Export, Stammholz, diebstahliger Schnitt, Durchmesser am dünnsten Ende von 26 Zentimetern aufwärts, ohne schädliche Knoten 200—220. Langholz, Fichte aus diesem Jahre 120—130, Fichtenkloben für die Ausfuhr 170—180, Telegraphenstangen für die Ausfuhr, längere 140—150, kürzere (bis 11 Meter) 120—130, Grubenholz aus Fichte und Kiefer, in verschiedenen Ausmaßen gesägt, schwankte zwischen 100 und 110. Kiefernballen, scharfkantig, Top deckt, gute Gattung 430—450. Kieferne „Bettens“ 360—370, englische Ballen aus Fichte 380—390, Fichtene „Bettens“ 360—370, Kiefernbohlen, unbeschnittene Tischlermaterial 340—450, Kiefernbohlen, beschnitten, für Zimmerleute 250—260, Fichtenbohlen 230—240. Die Preise für Holz, das zur Papierfabrikation dient, erzielten sich einer größeren Nachfrage für die Ausfuhr, als die übrigen Holzmaterialien, und schwankten zwischen 100 und 110 pro Raummeter. Das Angebot ist besonders lebhaft für die österreichische Industrie. Eisenbahnstrecken aus Kiefernholz 33—34, Kiefern Sleepers, doppelt 50—51, einzeln 30—32 pro Stück. Gemischtes Scheitholz zum Brennen, halbroden bis 750 pro 10 Tonnen Wagon. Die erhöhten Transportgebühren erzielten sich als eine übermäßige Belastung bei den heutigen gedrückten Preisen. Im Vergleich zu der Lage in den ersten Tagen des Monats Mai macht sich also eine fallende Tendenz bemerkbar. Deutlich wird auf die Preise die ungewisse Lage in Danzig.

Baumaterialien. In Wilna wurden notiert: Brezizgel 700 das Stück, feuerfest, 1650—1700. Quadersteine 2400, grane 1100. Fensterläden kleineren Formats 18 000 pro Meter, Gips 7 600—7850 pro Kub. Zement 1. Gattung 165 000 pro 12 Kub.-Fuß, Kalk 6000 pro Kub. Kanalisationsröhren 3" und höher 4500 pro Kub. dreiwellige Röhren 85 000 pro Kub. Dachpappe, 45 000 pro 7 Meter-Rolle. Tendenz: fest.

Kapfth. Auf dem Krakauer Petroleum-Markt haben sich die Preise der letzten Woche gehalten. Man rechnet jedoch in den nächsten Tagen mit einer Erhöhung der Preise wegen der Erhöhung der Steuer.

Glas. In Warschau wurde für Glasprodukte notiert: dunkelgrünes Flaschenglas 20 000 das Kub. Scheibenglas 24 000 pro m². Produkte aus weißem und halbweißem Glas mit Abschleifung ohne Verzierung 34 000, Glasfabrikate zu Banzweiden aus Milchglas, karboniert, ungeschliffen 17 000, geschliffen ungeschliffen 28 000. Apotheken- und Parfümeriegläser mit geschliffenen Hälften, Rörren und Dedel 22 000 pro Kub. Monopolgläser (0,6) ca 550 pro Stück.

Getreide. Auf dem Getreidemarkt in Lemberg stärkeres Interesse für Roggen, Hafer und Erbsen. Tendenz: lebhaft, im allgemeinen fallend, für Hafer steigend.

Es wurden in Tausenden Mark notiert: Inlandweizen 71/72%, 170—180, Roggen 65%, 108—110, galizischer Hafer 144—148, Felderbsen 130—140, Bistorta Erbsen 230—250.

Metalle. In Berlin wurden notiert: Elektrolytkupfer 20 240, raffiniertes Kupfer 99—99,3%, 17 500—18 000, Original-Hütten-Weichblei 6 900—7 100, Rohzinn 7 900—8 100, Original-Hütten-Aluminium 98—99%, 28 390, Hüttenzinn 99%, 55—56 000. — Reinmetall 98—99%, 33—34 000. — Antimon 6 900—7 000, Silber 1 160 000 bis 1 170 000.

Güte. In Posen wurden notiert: Rind (geschlachtet) 5300, Kalb pro Stück 57 000, Hammel 4 000, Pferd pro Stück 120 000, Stiege 42 000, Winterhagen 10 000, Kaninchen 6500, Sommerhagen 6 000, Winterhagen 4 000, Hammel (toden) 7 000, Biedler 9 000. Gelegte Waren: Schollenleder 37 000, Vorkalf-Oberleder 14 000, Ummantel 38 000, Möbelleber pro Fuß 14 000, Lackleder 21 500 M. Tendenz: stärker.

Die polnische Reichsbank zahlte am 30. Mai für Goldmünzen folgende Preise: Rubel 25 055, deutsche Mark 11 602, österr. Kronen 9866, Dollars 48 714, Pf. Sterling 237 037, holländische Gulden 19 578, skandinavische Kronen 13 053, österr. Dukaten 111 424, belgische und holländische Dukaten 111 165, 1 Gramm Feingold 32 372, Silber unverändert.

Rittergut.
Tauschobjekt in Deutschland
2250 Morgen,
mit schönem Schloss, Park, Wald, Viehen, Biegelei, Branzeret,
Fischerei, Wasserleitung (alles in Ordnung) und Kultur.
Tausch nur in früh. Provinz Posen gegen Gleichwertiges
mit Schloss von 14 Zimmern. Näheres
Schroeter, Poznań, Dąbrowskiego 5.

Deutscher sucht Gut
Landwirt
von 500—1000 Morgen, am liebsten mit eisernem Inventar
zu pachten. Angebote unter M. H. 7361 a.
d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Verkaufe einen gebrauchten, in sehr gutem Zustand
befindlichen

Dampf-Pflug

16 pferdig, System Fowler, komplett, mit 2 Wasserwagen,
Wohnwagen, 5/6 scharigen Pflug und Pumpe.

E. Vogel, Rittergutsbesitzer,
Welnica bei Gniezno.

Ich biete zu ganz besonders billigen Preisen zur
sofortigen Lieferung ab meinem Lager in Poznań an:

Original Eckert-Grasmäher,
Origin. Eckert-Getreidemäher,
Federzahn-Jäter für Kartoffeln
und Rüben,
Kreissägen mit beweglichem u. festem Tisch,
zum Längs- und Querschneiden,
Schrotmühlen mit Kunststeinen und mit
Mehlsichter,
Walzen-Schrotmühlen.

(7284)

Paul Seler, Poznań,
ul. Przemysłowa 28.

Berson

ist und bleibt stets

die **Qualitätsmarke**



Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher
das Anbringen von

Berson Gummi-Absätzen und
Gummi-Sohlen

Berson's schont die Schuhe
in billiger und dauerhafter
als Leder

Berson - Kauczuk

Krakauer Zentrale,

Siraszewskiego 2.

Vertretung: **Kódz, Dzielna 16.**

Ausfüllen!

Ausfüllen!

Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Parte)
für den Monat Juni 1923

Name

Wohnort

Postamt

Strasse

Telephon
2207
2243

Schafmölle

Telephon
2207
2243

gemaschen und ungemaschen
kauft und zahlt die höchsten Preise:

Tom. Akc. „Runo“

Poznań, ul. Mickiewicza 33.

1663

„Lecznica Związkowa“

Telephon 37-11. Poznań, ul. Fredry 12. Telephon 37-11.

Behandlung

angeborener und erworbener Verunstaltungen, von Knochen-
brüchen und Verrenkungen, von Erkrankungen der Wirbel-
säule und Extremitäten, Lähmungen, Knochentuberkulose,
Gelenk- und Knochenkrankungen (Dr. Cetkowski, Spezialarzt
für orthopädische Chirurgie).

Behandlung

von Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten (Spezialarzt: Dr. Glabisz).
Die Anstalt besitzt sämtliche Vorrichtungen zur operativen elektro- und
medico-mechanischen Behandlung.

Röntgen. Anfertigung orthopädischer Apparate. Ständiger Anstaltsarzt.
Die Klinik steht nach Möglichkeit zur Verfügung anderer Herren Ärzte.

! Achtung !

Sonnlandin

ist ein chem. Präparat, verbilligt durch seine Verbesserung des
Betriebsstoffes und seine hohe Reinigungskraft die Erhaltung-
kosten eines jeden Explosionsmotors um weit über die Hälfte

Schlechter Betriebsstoff wird durch Sonnlandin verbessert
und leistet dann genau so gute Dienste, wie das beste Benzin!
Sonnlandin beseitigt alle Übelstände in kürzester Zeit restlos,
ohne den Motor im geringsten anzugreifen!

„Sasefa“ präpariertes Fenster- u. Brillentuch

verhindert bei Regen, Nebel, Schnee usw. das Anhaften der Wasser-
tropfen, das Trübwerden des Glases, und gestattet freie, unbe-
hinderte Durchsicht und sollte in keiner Ausrüstung fehlen.
!!! Das Tuch kann jahrelang verwendet werden !!!

Dr. H. Scheidemandels Färb-Seife

Stoffe zu färben ohne zu kochen!!

Generalvertreter u. Lager
für ganz Polen

Dom Handlowy

R. Kunert i Ska.

Poznań 2, Miegolewski 18,
Postschlossfach 1021.

Vertreter in allen größe-
ren Städten wird gesucht.

Färb-Seife färbt und wäscht zu gleicher Zeit!
Färb-Seife färbt weder Hände noch Geschirr!
Färb-Seife ist garantiert unschädlich!

Mit

Dr. H. Scheidemandels Färb-Seife

färbt man in wenigen Minuten jeden beliebigen Stoff
ohne denselben stundenlang kochen zu müssen, un-
auswaschbar in jeder gewünschten Farbe.

Verblühte Stücke werden durch Färb-Seife
wie neu. — Die Färb-Seife ist das einfachste
praktischste und sparsamste aller Färbmittel.

4 Kahladungen prima

Braunkohlenbriketts

den besten Steinkohlen gleichwertig, jedoch wesentlich billiger,
treffen in den allerbesten Tagen für uns in Poznań-Tamą Garbarska ein.

Aufträge in jeder gewünschten Menge nimmt entgegen

Górnoślaskie Przedsiębiorstwo Węglowe, Poznań,

Waly Zygmunta Augusta Nr. 3.

Tel. Nr. 1206 u. 3871. Telegrammadresse: Węgleślaskie.

Reparaturen

Elektromotoren
Dynamomaschinen

führen aus

K. Gaertig i Sp., T. z. Poznań,

Oddział Pracowni Elektromechanicznych,

Tel. 3381. ul. Półwiejska 35. Tel. 3384.

Für evangl.
Theologie-Studierende
und Interessenten
bieten wir
antiquarisch versch. theolog.
Studienbücher

zum Kauf an.
Besichtigung der Bücher in
der Hauptgeschäftsstelle.

Posener Buchdruckerei u.
Verlagsanstalt T. A.
Wst. Versandbuchhandlg.
Poznań,
ul. Zwirzyńska 6.

Neue deutsche Handelskurse
verbunden mit landwirtschaftlichem
Unterricht.

Buchführung, Rechnen, Handelskorrespondenz,
Stenographie, Maschinenschriften, Handelsbetriebs-
lehre, Wechsel- und Schecklehre, Nationalökonomie,
Wirtschaftsgeographie, Deutsch, Polnisch, Französisch,
Englisch, Esperanto, Vantechneil, Büropropis usw.

Nur erstklassige Lehrkräfte!

Schulhaus ul. 27. Grudnia 4 (Gartenstraße).

Sprechzeit des Schulleiters v. 12—1 und v. 7—8 Uhr.

Sprechzeit in der Wohnung, Poznań, sw. Wojciech 29,

von 2—3 Uhr.

Anmeldungen bis spätestens 28. Juni.

Sanatorium Friedrichshöhe

Teleph. 36 **Übernacht bei Breslau** Teleph. 36

für innerliche Kranke, Nervenranke u. Erholungs-
bedürftige. Gelstesranke ausgeschlossen.

Abteilung für Zucker- und Stoffwechselranke.

Chefarzt u. Besitzer: Dr. F. Köblich, Nervenarzt.

Dr. med. Günther Espeut, Internist.

Prospekte!

Zahn-Atelier

W. Dzielinski (vorm. C. Sommer)

plac Wolności 5 1976b

Plüschgarnitur
Trumeaux

und andere gute Möbel

sofort preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Trockenes Brennholz.

Kloben, Rollen, feilsfertige Stubben

gebe laufend jede Menge ab.

E. Mollner, Holzgroßhandlung, Jasionna,

Vertretung: M. Laube, Poznań, ul. Głogowska 102.

Trockenrähmchen

für Dachsteine (Diberschwänge)

zu kaufen gesucht.

Otto Kropf, Dampfziegelei,

Kowalewiec p. Pleszew II. 1780

Wir bieten neu zum Kauf
und sofort lieferbar an:
Berdlm. Das postive
Recht der nationalen
Minderheit, 104 Seiten,
Prof. Dr.

Posener Buchdruckerei
u. Verlagsanstalt T. A.

Wst. Versandbuchhandlg.
Poznań,
ul. Zwirzyńska 6.

Last-Auto

2 1/2 To. „Stoewer“

hat preiswert abzugeben

„Brzeskiauto“ Tow.
AKC.
Poznań, ul. Starbowa 20.

Haus-

An- und Verkäufe
sowie
Stellengesuche
und Angebote
bewirken Sie sicher und
schnell durch eine Anzeige
im weitverbreiteten
Posener Tageblatt
POZNAŃ, Zwirzyńska 6.

Nur Attrappen!

Am Schaufenster eines Geschäfts in einer süddeutschen Großstadt befindet sich ein Plakat, in dem die „Herren Diebe und Einbrecher“ darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Schaufensterauslagen nur leere Attrappen seien. Wirklich eine zarte Aufmerksamkeit! Es wäre doch eine bittere Enttäuschung für diese edlen Herren, nur leere Attrappen statt erhoffter Wertgegenstände zu finden. Um Attrappen lohnt sich kein Einbruch!

Es macht sich in den Schaufenstern vieles breit, was nach wunder was aussieht, und ist nur Attrappe.

Es macht sich auch im Leben vieles breit, was wertvoll scheint und ist — nur Attrappe.

Es gibt eine Schaufensterfrömmigkeit, die stellt alles aus, was nur irgendwie frommen Eindruck machen kann; die zeigt sich den Augen der Menschen in ihrer ganzen Schönheit und zieht die neidischen und bewundernden Blicke der Vorübergehenden auf sich, daß sie nicht genug rühmen können von dem, was sie gesehen und gehört haben. Wenn nur nicht — nur Attrappen sind! Schaufensterlügen; welcher Geschäftsmann wird seine besten, kostbarsten Waren ins Schaufenster legen, wo sie leicht verstauben, von der Sonne gebleicht, zu Bodenstücken verderben können. Nein, nein, den Schaufensterchristen traue ich nicht über den Weg!

Vielleicht rühmen sie sich, daß sie niemals eine Aniechtung und Versuchung gehabt haben. Das kann eine große Gnade sein, aber es kann auch ein schlechtes Zeichen ihres Wertes sein. Wenn ihr Christentum nur Attrappe ist, lohnt nicht einmal dem Teufel, einen Einbruchversuch zu machen und die Hand darnach auszustrecken.

Sorge, daß deine Frömmigkeit nicht nur Attrappe sei! Wer wenn sie mehr ist, als das, dann gehört sie nicht ins Schaufenster!

D. Blan-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 2. Juni.

Errichtung einer Apostolischen Administratur Täg.

In Nr. 115 des „Pos. Tagebl.“ berichteten wir über die Ernennung des erzbischöflichen Delegaten, Prälaten Weimann, früheren Posener Generalvikars, zum Apostolischen Administrator. Diese Ernennung steht im Zusammenhang mit der anderen Tatsache, daß der Papst Pius XI. die Erzbischöfliche Delegatur Täg mit dem 1. Mai d. Js. zu einer Apostolischen Administratur erhoben hat. Die bisherige Delegatur ist nunmehr unabhängig von Posen und Pöplin und selbständig, da dem Apostolischen Administrator alle Rechte und Vollmachten des Bischofs zugehören. Die Administratur umfaßt die ganze Grenzmark, sowie von Rommern die Kreise Bütow und Bauenburg und die Hälfte des Kreises Neuhettin. Sie zählt augenblicklich 74 Pfarren, 7 Subalternat, 7 Dekanate und hat 114 Geistliche für ungefähr 150 000 Seelen.

Verband deutscher Industrieller und Kaufleute in Posen.

Am letzten Sonntag fand in Bromberg im „Fritzhof“ die Generalversammlung des Verbandes deutscher Industrieller und Kaufleute statt, der eine Verbandsausführung vorantrieb.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache erteilte der Vorsitzende dem Geschäftsführer Kiender, das Wort, der kurz die Tätigkeit des Verbandes unter seinem Vorgänger besprach und den Tätigkeitsbericht erstattete.

Aus dem von Herrn Kiender erstatteten Rapportenbericht geht hervor, daß der Haushalt in Einnahme und Ausgabe mit einem Saldo von einer Million Mark schließt. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt.

Der Geschäftsführer gab sodann den Beschluß bekannt, das Eintrittsgeld auf 10 000 Mark und in Anbetracht der Tätigkeit des Verbandes im verflochtenen Geschäftsjahr die Beiträge nur auf das Fünffache des bisherigen Betrages zu erhöhen, und gab einen auf dieser Basis aufgestellten Haushaltsentwurf bekannt. Durch finanzielle Unterstützung eines Mitgliedes war es möglich, daß am 1. März einen Auslandsvertreter in Herrn Dr. Neugebauer, Berlin zu gewinnen. Dieses ist für alle Mitglieder, die vor allen Dingen mit Deutschland in geschäftlicher Beziehung stehen, von großer Bedeutung, zumal Herr Dr. Neugebauer alle an ihn gestellten Anforderungen zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder erledigt hat.

Hierauf ergriß Herr Thiel das Wort und gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Tätigkeit des Verbandes, die im verflochtenen Jahr als ruhmreich zu bezeichnen ist, durch die Neubestellung des Geschäftsführerspostens in andere Bahnen gelenkt werden soll. Die Ortsgruppen sollen durch Vereinfachung in enge Führung und Tätigkeit mit dem Verband kommen, was unbedingt nötig ist. Nach lebhafter Aussprache, die den vorliegenden Ausführungen folgte, wurde der Haushaltsentwurf sowie das Eintrittsgeld und der Jahresbeitrag in vorgeschlagener Form genehmigt mit dem Zusatz, daß, falls sich bei der fortwährenden Teuerung die Jahresbeiträge als zu niedrig zur Deckung der Unkosten erweisen, der Vorstand ermächtigt ist, statt des fünffachen, den zehnfachen vorjährigen Jahresbeitrag zu erheben.

Zu Punkt 5, der Vorstandswahl, erklärte der Geschäftsführer, daß der bisherige verdiente erste Vorsitzende den Vorstoß niederlegt und Herr Thiel sich bereit erklärt hat, das Amt des ersten Vorsitzenden zu übernehmen. Die Versammlung stimmte diesem zu, und Herr Thiel dankte Herrn Kiender für das dem Verein entgegengebrachte Interesse, das er in rühmlicher Arbeit wie auch finanzieller Unterstützung und jeglicher Fürsorge für den Verband gezeigt hat.

Bei Punkt 6, Anträge, wurde beschlossen, die Abonnementgebühr der Verbandszeitung für das laufende Vierteljahr auf 3000 Mark festzusetzen. Unter Berücksichtigung wurde auf die Aufbewahrung der Patente zwecks geordneter Vorlegung bis auf fünf Jahre zurück hingewiesen, sowie über die Verordnung der Durchführung in polnische Sprache. Es fand sodann eine Aussprache über die Wahl zur Handelskammer statt. Der Geschäftsführer gab bekannt, daß der Verband zu dem Handelsgericht zwei Mitglieder gewählt und diese durch gegenseitige Vereinbarung bei der Wahl der öffentlichen Wahl bestätigt sind.

Wichtig für Besuchereisende nach Deutschland.

Das polnische Innenministerium bringt folgendes zur öffentlichen Kenntnis: Die deutschen Behörden in Berlin haben sämtliche Vertreter des Auslandes davon unterrichtet, daß sie in Anbetracht der Verschlimmerung der Wirtschaftslage in Deutschland, die im Zusammenhang mit der Besetzung des Ruhrgebietes steht, gedungen sind, eine größere Kontrolle über die Ausländer, die in Deutschland einreisen oder sich bereits dort befinden, einzuführen. Mit Rücksicht auf das Interesse der polnischen

Staatsbürger, die sich nach Deutschland begeben bzw. sich dort schon aufhalten, weist der Innenminister auf die Notwendigkeit hin, folgende deutsche Bestimmungen zu beachten:

1. Jeder polnische Staatsbürger, der sich nach Deutschland zu begeben beabsichtigt, hat seinen polnischen Auslandspaß mit einem deutschen Visum versehen zu lassen.

2. Nach Ankunft in Deutschland hat er darauf acht zu geben, daß er den durch die deutschen Behörden ihm gewährten Termin des Aufenthalts nicht überschreitet, und daß er im Notfall das Visum zu verlängern hat, jedoch nicht im letzten Augenblick.

3. Die ganze Zeit seines Aufenthalts in Deutschland über hat er sich den dort geltenden Meldebefristungen zu unterwerfen.

Das Innenministerium weist die interessierten polnischen Staatsbürger darauf hin, daß die Nichtinnehaltung der erwähnten Bestimmungen von den deutschen Behörden bestraft wird und unter Umständen eine Ausweisung aus Deutschland nach sich zieht. Gleichzeitig macht das Innenministerium darauf aufmerksam, daß event. Interventionen der polnischen Vertretungen nur in dem Falle wirksam sein können, sofern die interessierten polnischen Staatsangehörigen sich an die deutschen Behörden und event. an die polnischen Vertretungen vor dem Ablauf des Aufenthalts termins wenden.

Die polnischen Saisonarbeiter in Deutschland.

Nach einer Zusammenstellung des deutschen Ministeriums des Innern waren in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September 1922 in der deutschen Landwirtschaft als sogenannte Saisonarbeiter beschäftigt:

Polen 47 488 Männer, 3889 Jugendliche 55 544 Frauen, insgesamt 100 921 Personen; Ukrainer 919 Männer, 29 Jugendliche, 1531 Frauen, insgesamt 2479 Personen; Deutsche 3182 Männer, 287 Jugendliche, 3118 Frauen, insgesamt 6587 Personen.

Die Gesamtzahl der ausländischen Arbeitskräfte betrug aber 63 601 Männer, 4896 Jugendliche, 66 238 Frauen, zusammen 134 735, da zu der oben angeführten Zusammenstellung noch kleinere Gruppen anderer Nationalitäten hinzukommen. Die Saisonarbeiter polnischer Staatsangehörigkeit stellen 88 v. H. aller in Deutschland beschäftigt gewesenen ausländischen Saisonarbeiter dar; hierin waren 90,5 v. H. polnischer Nationalität. Die polnischen Saisonarbeiter genießen in Deutschland das Recht, die deutschen Gerichte anzurufen; auch können sie zur Beilegung von Unimmigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die deutschen Schlichtungsausschüsse in Anspruch nehmen.

Vorsicht beim Pilzgenuß.

Die Pilzernte beginnt wieder und versorgt uns bis zum Herbst mit einer Fülle nahrhafter und wohlgeschmackender Speisen, wie frischer Bürgen, bedroht allerdings auch den Unkundigen oder Unvorsichtigen mit Krankheit und Tod. Diese Warnung ist um so mehr am Platze, als gerade die am frühesten erscheinenden Morcheln, obgleich sonst unschädlich, sei es infolge von Verwechselungen, sei es durch unrichtige Behandlung, zu bedauerlichen Todesfällen Anlaß gegeben haben. Jetzt erscheint wohl die am meisten gefährliche Speisemorchel (Morchella esculenta L.), die sich hauptsächlich auf Lehm- und Sandboden, in feuchten, feuchten Wäldern finden läßt. Ihr runder eiförmiger Hut ist je nach dem Alter hell oder gelb, gelbbraun bis braun, mit faltigen Gruben und Vertiefungen, die durch schneidige Leisten und Rippen begrenzt sind. Der Stiel ist hohl, kurz gedrungen, hellgelb bis weiß, glatt oder mit kleinen, körnigen Erhöhungen. Eine besondere Gefahr zur Verwechselung mit giftigen Pilzen liegt nicht vor. Dagegen kann die Hohe Morchel (Morchella elata), ebenfalls ein guter Speisepilz, von Unvorsichtigen mit der ungenießbaren Stinkmorchel (Phallus impudicus) verwechselt werden, die allerdings erst später, im Juni bis Oktober, zu erscheinen pflegt. Während aber der Geruch der Hohe Morchel angenehm ist, hat die Stinkmorchel, wie schon der Name andeutet, einen außerordentlich unangenehmen, leichenartig stinkenden Geruch. Ein weiterer Unterschied ist der Hut, der bei der Hohe Morchel ziemlich dünn legetüchförmig, nach oben spitz zuläuft und am Rande direkt mit dem oben fast gleich breiten Stiel verwachsen ist, während der kleine, glodenförmige Hut der Stinkmorchel nur an der Spitze mit dem Stiel verwachsen, sonst freihängend ist. Zu Vergiftungen kann unter Umständen die sonst als Speisepilz geschätzte Stinkmorchel (Chromola esculenta Pers.), auch Speisemorchel genannt, Anlaß geben, die im April und Mai in farbigen Nadelwäldern, an Gräben und Begradungen auftritt. Da dieser geschätzte Speisepilz die giftige Helvelle enthält, ist vorüberiges Abkochen vor der eigentlichen Zubereitung erforderlich. Die vorgekommenen Todesfälle sind auf das Unterlassen des vorherigen Abkochens zurückzuführen.

X Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Großpolen T. z. hält seinen diesjährigen Verbandstag im Anschluß an die Generalversammlung der Provinzial-Genossenschaftskasse am Dienstag, 19. Juni, mittags von 12 Uhr ab im Evangelischen Vereinshaus zu Posen ab. Auf der Tagesordnung stehen als die wichtigsten Punkte der Jahresbericht des Verbandsdirektors, Wonomierats H. A. Krawczyk, der General-Revisionsbericht und Wahlen für ausübende Vorstands- und Ausschussmitglieder.

Die Jahresversammlung des Großpolnischen Verbandes der Bäckerinnungen findet am Sonntag, dem 10. Juni in Inowroclaw statt.

X Sein 25 jähriges Dienstjubiläum beging gestern, am 1. Juni, der Steindrucker Tundak von der Starosimo Krasowe (Landeshauptverwaltung).

X Der Erste Posener Schwimmverein veranstaltet morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in der Seidlerschen Badeanstalt sein diesjähriges Anschwimmen. Näheres siehe im Anzeigenteil.

Zirkus Luigi Prozerpi trifft demnächst für ein kurzes Gastspiel in Posen ein.

*** Krawczyk, 31. Mai.** Nachts wurden hiesige Einwohner durch den Lärm zweier Matrosen in den Schlaf getrieben und sich durchaus raufen wollten, aus dem Schlafe geweckt. Als die Polizei die Matrosen festnehmen wollte, leisteten sie Widerstand entgegen. Es wurde deshalb eine Patrouille des 4. Regts. der Feldartillerie aus Inowroclaw alarmiert, doch ehe diese erschien, gelang es, die Matrosen zu befrachten und festzunehmen.

*** Neutomschel, 1. Juni.** Ausgemessen wurde, der hiesigen „Kreuzzeit.“ zufolge, der Bankvorsteher Breitbart von hier. Er erhielt am Donnerstag früh durch das hiesige Starosimo den Ausweisungsbefehl des Wojewoden, und zwar hat er die Republik Polen innerhalb 10 Tagen zu verlassen. Herr Breitbart hat die hiesige Zweigstelle der Westbank in Wolkstein seit ihrer Gründung verwaltet und diese hat sich in den 12 Jahren ihres Bestehens sehr gut entwickelt. Nicht nur deutsche, sondern auch viele polnische Geschäftsleute zählen sie zu ihren Kunden, und Herr Breitbart hat sich während der Zeit seines Hierseins durch sein joviales und freundliches Wesen große Beliebtheit in allen Bevölkerungskreisen, die mit ihm zu tun hatten, erworben, so daß sein Fortgang von hier allgemein bedauert wird.

*** Tuchel, 31. Mai.** Ohne Notar ist kürzlich die Kreisstadt Tuchel. Vor nicht langer Zeit versahen das Notariat die Rechtsanwälte Justizrat Bonath, Tchoele und Gierzemski. Bonath, ein alter Herr, der des Polnischen wohl nicht genügend mächtig ist, legte das Notariat nieder; Tchoele verzog nach Deutschland, Gierzemski, der hier eine große Klientel hatte, verlegte seinen Wohnsitz nach Konitz. Er kommt wohl jeden Freitag nach hier und nimmt Notariatsakte auf, aber es kommen doch häufig Fälle vor, die ein ständiges Notariat am Platze notwendig machen.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Konitz, 1. Juni.** Seit einem halben Jahre herrscht zwischen dem Stadtoberordnetenkollegium und dem Bürgermeister Dr. Sobierajski ein Konflikt. Am Sonnabend hatte sich nun vor der hiesigen Strafkammer der Stadtoberordnetenvorsteher — Rechtsanwalt Kopicki wegen Beleidigung des Bürgermeisters in einer privaten Versammlung zu verantworten, weil er im Riezfaschen Restaurant behauptet hatte, der Bürgermeister habe hinter dem Rücken der Stadtoberordneten die Bestätigung des Kreisrichters Strodski, des Rechnungsrevisors Stander und des früheren Beigeordneten Kalka als Magistratsmitglieder hintertrieben, der Bürgermeister habe ferner geäußert, er könne, auf 12 Jahre gewählt, nunmehr mit den Stadtoberordneten verfahren, wie er wolle. Er habe auch weniger das Wohl der Stadt, als vielmehr die Befriedigung persönlicher Eitelkeit im Auge. All diese Beschwerden habe wie die Verhandlung ergab, Rechtsanwalt Kopicki auf Wunsch der Stadtoberordneten zu einer Beschwerde an den Wojewoden zusammengefaßt, die sämtliche Stadtoberordneten unterschrieben haben, und die in einem Mißtrauensvotum gegen den Bürgermeister gipfelte; auch Rechtsanwalt Kopicki hat sie unterschrieben und gab auch in der Verhandlung vor der Strafkammer die Möglichkeit zu, die Vorwürfe mündlich erhoben zu haben, betonte aber, daß nicht er die Stadtoberordneten bewogen hätte, diese Beschwerde zu erheben, daß er vielmehr die Beschwerde nur formuliert habe. Der hiesige Vorwurf mündlich erhoben zu haben, betonte aber, daß nicht geklagt sei ihm feindlich und habe seinerseits die Beschwerde beantragt. Aus Mangel an Beweisen wurde der Angeklagte freigesprochen, obgleich der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 21 000 Mark beantragt hatte.

Neues vom Tage.

§ Unfall eines Segelfliegers. Bei dem Segelflügel in Rositten ereignete sich, wie telegraphiert wird, ein Unfall. Bei einem Startversuch stellte sich der Apparat des Piloten Göttsch aus Königsberg auf den Kopf und wurde vollständig zertrümmert. Mitgeführt von einigen unbedeutenden Gutschaffungen erlitten Göttsch und seine Begleiter keine Verletzungen.

§ Landung eines französischen Flugzeugs in Bayern. Am 18. Mai abends landete unweit von Schwaid (Mittelfranken) ein französisches Flugzeug wegen eines Motordefekts. Der Flugzeugführer wurde von der Ortspolizei in Haft genommen. Bekanntlich ist das überfliegen deutschen Gebietes untersagt. Der Passagier nach der Rückkehr durfte die Reise fortsetzen. Das Flugzeug wurde bei der Landung stark beschädigt und mußte abmontiert werden.

§ Liebesdrama zweier Bierzechnjährligen. Ein einzigartiges Liebesdrama hat sich in Paris abgespielt. Aus der Seine wurden die Leichen zweier jungen Leute gezogen, die im Leben nicht zusammenkommen konnten und daher die Vereinigung im Tode suchten. Sie waren beide 14 Jahre alt. Ein Brief, den man in den Taschen des lebensmüden Knaben fand, gab als Grund für den Selbstmord an, daß das junge Liebespaar keine Hoffnung auf Vermählung seiner Sehnlichkeit hatte.

§ Raderewskis Honorare in den Vereinigten Staaten. Der gewesene Ministerpräsident Polens hat seit dem November vorigen Jahres seine Konzertierte Tätigkeit wieder aufgenommen und der Politik für alle Zeit Valet gesagt. Er ist in dieser seiner dritten amerikanischen Saison sechsfach und jedes Auftritte brachte ihm im Durchschnitt 7000 Dollar ein, der letzte Abend in New York allein 9450 Dollar. Das Gesamthonorar für die jetzt abgeschlossene Saison beläuft sich auf 460 000 Dollar.

§ Eine brennende Liqueur. Eine bei Kerens in Texas entdeckte Petroleumquelle, die in wenigen Stunden 300 Fässer Öl und 20 Millionen Kubikfuß Gas lieferte, geriet kürzlich in Brand, wobei eine Stichflamme rund 25 Meter hoch den Himmel schloß. Sechzehn der an der Stelle beschäftigten Arbeiter verschwanden sofort in dem riesigen Brandherd und 20 andere werden vermisst. Zwei Arbeiter konnten sich auf wunderbare Weise retten, indem sie durch die tiefste Öffnung sich nach oben hindurcharbeiteten. Die Ursache des Brandes war ein Funken, der bei der Arbeit in den Felsen von einem Hammer absprang und das austretende Gas in Brand setzte. Das Feuer ist bis zur Stunde noch nicht gelöscht.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Ankünfte werden unter Beifügung der Bezeichnung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Anträge werden nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Adresse beiliegt.)

T. B. Nach unserer, sehr zuverlässigen Kenntnis der Dinge haben Sie leider für eine Räumungslage keinerlei Aussicht auf irgend einen Erfolg, es sei denn, daß Sie dem Ihnen unbedeutenden Mieter eine andere gleichwertige Wohnung zur Verfügung stellen. Sie teilen damit das Schicksal so und so vieler Hausbesitzer, die ihre Haushälter aus den Wohnungen nicht herausbringen können, selbst wenn diese ihren übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen.

B. 500. Eine einseitige Option vor der einen oder der anderen Stelle ist unseres Wissens rechtswidrig.

B. in S. Da Sie ausdrücklich darauf hingewiesen haben, daß Sie in diesem Jahre die Arbeit für den im vorigen Jahre verabredeten Preis nicht ausführen könnten, brauchen Sie das jetzt auch nicht zu tun.

Hauptredaktion: Dr. Wilhelm Boewenthal. Verantwortlich für Posen und Ostpreußen: Dr. Wilhelm Boewenthal; für den übrigen polnischen Teil: Dr. Martin Meißner; für Gabel und Westpreußen: Dr. Martin Meißner; für Ost- und Provinzialteil: Rudolf Herberichsmeier; für den übrigen unpolnischen Teil: Dr. Wilhelm Boewenthal; für den Angehörigen: W. Grunmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Die maßgebende deutsche Zeitung

im Posenschen ist und bleibt das unter der deutschen Bevölkerung am meisten verbreitete und gelesene

„Posener Tageblatt“

verbunden mit „Posener Warte“.

Sie ist nach wie vor das führende Blatt der Deutschen im Posenschen und darüber hinaus.

Anzeigen haben im Posener Tageblatt den denkbar besten Erfolg!

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Wenn's etwas gibt, gewaltiger als das Schicksal,
So ist's der Mut, der unerschüttert trägt.

Geibel.

Es war einmal.

Von Reinhold Braun.

Die Poesie, die im Märchen lebendig ist,
wirft und erfreut, wenn sie e. reuen kann.

Grimm.

Als die Mutter gestorben war, wurde die Annelies, die älteste unter den Kindern, die oberste Herzvertraute der Geschwister, und das waren sechs an der Zahl, von elf Jahren abwärts bis zu vier. Also waren es ganze sieben Geschwister, wie oft im Märchen.

Die Annelies war auch das beste Hausmütterlein der Welt geworden, worüber von allen am meisten der Vater sich freute, um so mehr, als seine Annelies erst fünfzehn Jahre zählte.

Das Mädchen war das verjüngte Ebenbild der Mutter und hatte auch solch liebe blaue Augen, wie sie, die besonders lieb und schön gewesen waren, wenn sie Märchen erzählt hatte.

So war's auch bei unserer Annelies. Sie hatte beim Erzählen Augen wie das Märchen selbst. Und das schöne Erzählen, so ganz aus dem Kopfe ohne Buch, wie es die rechte Art ist, hatte sie von der Mutter geerbt.

Da ich des Vaters bester Freund war und der Kinder dazu, worauf ich besonders stolz war, durfte ich mit im Stübchen sitzen, wenn die Annelies ihre Märchen erzählte. Ich war mir dieses hohen Vorzuges wohl bewußt und verhielt mich stets sehr still. Am liebsten sah ich in einer Ecke, wo es recht dämmrig war. Das ganze Stübchen aber lag, wenn Märchen erzählt wurden, in einem zarten, grünen Dichte, also daß man meinte, man wäre tief in einem großen, dichten Walde und der Abend käme. Annelies hatte diese Verzierung fertig gebracht, indem sie ein Stücklein grünen Seidenpapiers um die Lampe legt — ganz vorsichtig, wie es einem rechten Hausmütterchen ansteht, die weiß, daß man ein Lichtlein wohl hüten muß.

Dann also sah ich still in meiner Dämmerung und konnte so der Annelies ins liebe Gesicht schauen, aber den kleinen Lauscher auch noch ein wenig. Das war ein herziges Bild und oft — es ist schon lange her, und zwei von den Buben, die damals mit uns im Stübchen saßen, liegen schon unterm Masten in Frankreichs Erde — steigt es empor und gibt so lieben Schein.

Es war einmal.

Die Annelies sah in einem alten Großvaterstuhle, was sich gar seltsam ausnahm, aber trauisch. Weistens hielt sie den Kopf in beide Hände gesenkt und schaute immer beim Erzählen wie in eine große Ferne. Dann und wann aber glitten ihre Blide voll Traum und Geheimnis herab zu den Geschwister, die auf ihren kleinen Füßchen oder Stühlen saßen. Sie blühte ihnen dann lange und tief in die Augen, die unterwand zu ihr emporgerichtet waren. Aber die Annelies und ihre mädchenhafte Schimmerie das grüne, zauberhafte Licht. Und wie die Annelies erzählte!

Es war, als ob die feine, innige Stimme der toten Mutter in ihr neu lebendig geworden war. Als wenn der Klang, den die Stimme der Toten in die junge Seele beim Märchen erzählen hinabgeschickt hatte, nun wieder hinaufstieg in süßer, mädchenhafter Innigkeit.

Leise, wie Märchen erzählt sein wollen, wenn sie sich uns ganz erschließen sollen, erzählte die Annelies, und tief aus dem jungen Herzen heraus. Ach, das gab ein feines Weben: Der grüne Dämmer im Zimmer und die leise, fast bebende Stimme des Mädchens. So wurden die Seelen, auch die meine, die den rauhen Sturm, der aus der Welt blüht, wohl kennt, eingesponnen ins Wunderbare und in einen geheimnisvollen Glanz, und die Seele lauhte sich gleichsam frei von allem Erdgebundenheit und schwebte hin, und der Himmel und Sonne, Mond und Sterne und die weite Erde und alles, was in der Erde verborgen ist, ward ihr Königreich; sie selbst trug die Krone.

Die Engel im Himmel konnten nicht seliger sein denn die Kindlein, die da ihrer Schwester lauschten. Der Glühborn sprang so selig hell ins Licht und gab ein silbernes Klingen.

In diesen leisen, freudvollen Stunden wurde mir offenbar die Schönheit und Freiheit der Menschenseele und das Glück ihrer Sehnsucht. Und wurde mir offenbar die Schönheit des Märchens und sein unerschöpflicher Schatz an lieblich Gutem und Liebem, an queller Freude. Und ich fühlte, daß so lange der heilige Born sprudelt und singt, über unserer Volksseele die grauen Mächte nicht Gewalt haben.

O, daß es blühe, dieses Kinderkönigreich und die liebe Sonne darüber hinstrahle ihren reinsten, schönsten Schein, daß immer neue Wunder ans Licht kommen!

Sehet, wir wandeln — auch wir Alten mit dem un verlorenen Märchenfitt — auf einem wunderbaren Wege zur Freude!

Mit dem Deutschen Schutzbund in der Nordmark.

Von unserem zur Tagung des Deutschen Schutzbundes und des Vereins für das Deutschtum im Auslande entsandten Sonderberichterstatter Heinrich Geßel.

Schlut und Flensburg.

Stärker noch als in den vergangenen Jahren waren die Einbrüche, die man in diesem Jahre auf der Tagung des Deutschen Schutzbundes gewinnen konnte. Das hat verschiedene Ursachen. Einmal ist zweifellos die Not im vergangenen Jahr an allen Grenzen Deutschlands noch höher gestiegen, obwohl man noch vor einem Jahr glauben, wünschen und hoffen mußte, daß es nun endlich wieder aufwärts gehen sollte, zum andern aber hat sich in dem Kreis um den Deutschen Schutzbund allmählich eine so gut aufeinander eingestellte Volksgemeinschaft gebildet, daß es keines besonderen Kennenlernens und Beobachtens mehr bedarf, sondern daß gleich mitten in der Sache begonnen und das Beste und Beste und Innerste gesagt werden kann.

Das trat insbesondere schon in Schlut, dem ersten gemeinsamen Ziel der diesjährigen Tagung in Erscheinung, weil sich dort, abgesehen von den Nordmarkern selbst, fast nur Freunde der Bewegung eingefunden hatten, die auch schon in vergangenen Jahren an den Tagungen teilgenommen hatten. Gleich war man da mitten drin, ganz abgesehen davon, daß man von der Not unserer Brüder bei der Fahrt durch den dänischen Korridor von Nießl nach dem Hafen für Schlut, nach Hoyer, schon ein erschütterndes Bild bekam. Das dänische Visum kostet so viel, daß selbst nahe Verwandte sich gegenseitig kaum besuchen können. Darum kommt es immer wieder vor, daß sich Mutter und Sohn, Schwester und Bruder bei der Durchreise im plombierten Wagen ein kurzes Stelldichein auf dem Bahnhof in Tondern geben fast ebenso oft aber werden derartige Unterredungen auf dem Bahnhof in Tondern von den dänischen Zollbeamten mit allerhand Schikanen und Verböten verhindert. Und Schlut selbst ist mit seinem Korridor

verkehr ganz von der dänischen Gnade abhängig, die in Anspruch zu nehmen, den Nachfahren und Landsleuten des ersten deutschen Freiheitstheben der Nordmark ihre Jenseits, ganz besonders schwer fallen muß. Oft wird auch der Verkehr ohne Angabe von Gründen eingestellt, Sonntags fällt er ganz aus, nur während des sommerlichen Fremdenverkehrs nach Schlut wird er im Hinblick auf die internationalen Badegäste regelmäßig durchgeführt. Das hat zur Folge, daß Schlut mit Recht immer mehr auf den Bau des Bahndammes zwischen Insel und Festland gedrängt hat, der vom preussischen Ministerium für öffentliche Arbeiten schon vor dem Krieg fertig geplant, und für den schon die damals notwendigen 14 Millionen M. auch schon bewilligt waren. Vor einigen Monaten ist nun endlich angefangen worden und man kann trotz allen entgegenstehenden Schwierigkeiten nun hoffen, daß der Damm im kommenden Sommer 1924 fertig und damit die ganze deutsche Insel Schlut dem Reich auch wieder verkehrsmäßig näher gebracht wird.

Daß die Dänen nach ihr die Hand ausstrecken, muß heute, nach dem glänzenden Abstimmungsergebnis wirklich wundernehmen, zumal die Dänen trotz ihrer sprachlichen Sonderstellung stets freundschaftlich fühlten. Es war außerordentlich verdienstvoll, daß der Schutzbund Gelegenheit gab, dieses schwierige Inselproblem einmal in allen Einzelheiten kennen zu lernen. Es spielen da sprachliche, kulturelle, verkehrsmäßige, traditionelle, nicht zuletzt aber auch rein wirtschaftliche Probleme eine Rolle. Über das Sprachenproblem bekamen die Schutzbundfreunde einen glänzenden Vortrag des einzigen Kenners der friesischen Sprachdialekte, Prof. Bremer aus Halle, in dem klar nachgewiesen wurde, daß die weber zur deutschen noch zu einer anderen großen Sprache gehörige Friesensprache ihrer ganzen Art nach zweifellos zu den germanischen Sprachen gehört, also mit dem skandinavischen Sprachentum nur sehr wenig zu tun hat, und die Vermandtschaft eher nach Holland-England, als nach Dänemark hinneigt. Diese Feststellung ist besonders wichtig, weil ein Schluter Dänling, Mangard, der vor dem Krieg ein deutsch-friesches Wörterbuch herausgab, jetzt in einer wissenschaftlichen überaus minderwertigen Schrift friesisch als einen dänischen Dialekt hinstellen möchte, obwohl ein Däne niemals friesisch verstehen kann.

Die verkehrsmäßige Seite wurde schon kurz berührt, sie wird gelöst und ist damit ziemlich begrenzt, und nach dieser Zeit ist sie erledigt. Nur muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß eine neue Vergrößerung des Dammbaus zu vollkommen unerträglichen nicht nur äußerlichen, sondern auch psychologischen Verhältnissen führen müßte. Es dürfen also keine, aber auch wirklich keine Mittel gesucht werden, hier rasch und ohne Zaudern zu helfen und das notwendige Geld trotz all unserer Armut zusammenzubringen.

Ein besonderes Kapitel ist die Seehadfrage. Westerland ist im Sommer ein richtiges Luxusbad, dessen Wirt und Kaufleute geholt waren, daß die in den ganz kurzen Sommermonaten erworbenen Geldmittel ihnen für das ganze Jahr sicheren Unterhalt boten. Heute ist das kaum möglich, die Umschichtung hat hier schon seit längerem begonnen, und ist noch im Gang. Trotzdem bleiben viele Probleme noch ungeklärt, insbesondere, das Problem der angemessenen Rente für einen Grundbesitz der in der Erhaltung der durch die Witterung auf das äußerste gefährdeten Häuser eine Aufgabe hat, die weit über das Maß der Verantwortung an irgend einer anderen Stelle im Reich hinausgeht. Da ist besonders darüber zu klagen, daß die Dänen, die in der Kampfzeit 1919 und 1920 so viele Häuser erwarben, gar nicht daran denken, etwas für diesen ihren Besitz zu tun. Im Gegenteil, die Freude an ihrer nationalen Pionierarbeit scheint schon ziemlich eingeschlafen zu sein, seit die Dänen gemerkt haben, daß ihre Kronen bei diesen Kampfkäufen schlecht angelegt wurden. Ein mittleres Grundstück kostete damals etwa 30 000 Kronen, und es ist verständlich, daß der heute für Mietauf in deutsche Hand aufzunehmende Betrag nie und nimmer eine Höhe von 250 Millionen Papiermark erreichen würde, die ein Däne fordern müßte, um auf seine Kosten zu kommen. So wird der dänische Hausbesitz wohl noch länger in Schlut erhalten bleiben und es wird notwendig sein, daß die zielbewusste deutsche Stadterhaltung ihn mit allen erlaubten Mitteln zur Erfüllung seiner Steuer- und Unterhaltungspflichten heranzieht. Dies ist umso nötiger, als Reich und Staat unmöglich die hohen Kosten für die Aufrechterhaltung und Erneuerung der feineren Seeprovinz an der Nordsee auf die Dauer allein tragen können.

Wieder über das Hoff, wieder über den Korridor, diesmal nicht ohne einen Sangeszug in Tondern an die Dänen. Aus unseren zwei Sonderwagen ist während des ungelieblichen langen Aufenthaltes zu den Dänen hinaus: Schleswig-Holstein meermüde, Klensburg die treuendste Stadt, der Mittelpunkt des Abstimmungskampfes, im wogenden Flaggenschmuck. Die Flaggenschmuck hat hier zu der fast einheitlichen Flagge blau-weiß-rot, den schleswig-holsteinischen Landesfarben geführt, auch der wunderbare Verhandlungsraum im staatlichen Gymnasium ist mit diesen Farben und freilebem Grün geschmückt. Am Bahnhof der Militärkapelle, ein kurzes Wort, und jubelnde Jugend mit hilfsbereiten Händen, die Gastlichkeit in Flensburger Bürgerhäusern ist berühmt, sie macht ihrem Ruf alle Ehre. Aber auch eine Gaststätte sei nicht verzeihen, weil sie mit guter Küche unendlich feine Normen verbindet: das Flensburger Haus. Unverändert ist es erhalten, mit Gestühl und Tischen, mit Lampen und Vorhängen und Wandmalereien, mit seinen heimeligen Zimmern. Hier freut man sich, mit Abgesandten von Mecklenburg und ein ruhiges Wort und einen stillen Blick tauschen und eine Flasche Rheinwein trinken zu können, den es drüben am Rhein nicht mehr gibt, weil kein Deutscher den Franzosen die Weinsteuer bezahlt.

Die Beratungen selbst gingen von geschäftlicher und zielbewusster Führung jenseits von Berlin, wie insbesondere von Flensburg aus. Ganz offen sei gesagt, daß nach der feineren Tagung unserer Grenz- und Auslandsdeutschen den Teilnehmern in der kurzen Zeit eines halben Vormittags ein so geschlossenes Bild der historischen Entwicklung und augenblicklichen Lage im Gebiet des Bundes vermittelt worden ist, wie hier. Daß sich in die vier kurzen Referate zugleich auch noch die Beratungsworte des Herrn Regierungspräsidenten und des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Todsen einschloßen, war ein Kabinettstück geistvoller und merkwürdiger Medefunft.

Die Generaldebatte über die brennendsten Probleme am anderen Tage war vorzüglich für die Disziplin der Beteiligten. Kaum eine Überdeutung der sehr knappen Redezeit, kaum ein scharfes und hartes Wort trotz aller sachlichen Gegenfäße.

Eine Pfingstwanderung.

Schon lange war die Wanderung an den Seen entlang geplant, und glücklich brachte der dazu bestimmte zweite Pfingstfeiertag das herrlichste Wetter. Der Ausgangspunkt für die Wanderung sollte Møgeltshagen sein. Vom Bahnhof bis zum Anfang der Stadt ist es beinahe eine halbe Stunde. Wer nicht laufen mag, kann den Omnibus benutzen, der nach Anlauf der Bäume am Bahnhof bereit steht. Durch die Stadt hindurch bis zu ihrem Ende geht man nach eine halbe Stunde. Durch die Gärtnerei Straße bis zu dem gepflasterten Alten Markt mit dem Standbild des H. Laurentius, dort im rechten Winkel nach rechts, dann bis ans Ende der Stadt die Große Posener Straße, am ungs pflasterten Neumarkt vorbei, auf dem man die H. Barbara und einen Erinnerungsstein bemerkt, führt der Weg bis zum Evangelischen Friedhof. Hinter diesem gelangen wir in den Stadtpark (früher nach seinem Begründer, Bürgermeister Weiser, Weiserpark genannt) und erblicken gleichzeitig den Møgeltshagen See, der sich auch an der ganzen Stadt entlang zieht, von dieser aber bisher verdeckt war. Im ganzen ist der See etwa 5 Kilometer lang.

Leider sind die Ufer des Sees nur zum geringen Teil bewaldet. Ein Sägewerk liegt dort, wo der Stadtpark aufhört. Es brannte

vor einiger Zeit nieder und wurde wieder aufgebaut. Ein schmaler Streifen von jungen Nieren begleitet das Seeufer, dazwischen einige Erlen, Lärchen, Birken, an einer Stelle prächtig blühende Ginster. Überall blühende Pflanzen: Grasnellen, Hahnenfuß, Farnkraut, Wucherblume, Storchschnabel, Nelkenwurz u. a.

Nach einer guten halben Stunde gelangen wir in ein kleines Stangengehölz, und bald darauf macht der See einen scharfen Knick nach links. Zahlreiche Taucher (Saubenstiefel) tummeln sich auf diesem Teil des Sees, der von hier an schmaler wird, während ein Wiesenstreifen, der erst ganz gefüllt hat, nun immer breiter wird. In einem schmalen Wasserlauf, der kleinen Melna, endet der See bei Seefeldermühle. Ein behäuerter Balken ladet zum Sitzen ein, einige Minuten genießen wir den Blick auf den vor uns liegenden Mühlenteich, gebildet durch Anstauen der von weiter oben kommenden kleinen Melna, ringsum eingrahmt von Wald.

Bald aber geht es weiter, an der rechten Seite des Teiches entlang, zunächst durch schönen, jüngeren Eichenwald, dann kommen rechts Nierenstangen während links das Wils abmehungsreich ist. Mit einem famosen Froschlönzert wurden wir am Anfang des Teiches begrüßt, dazu läst hier und dort das „Märeffin“ des Hofspäkes, das uns fast auf der ganzen Wanderung begleitet. Am Teich und später an dem Melnalauf zieht sich zunächst ein breiter Streifen von Erlenbäumen, vermisch mit Büschen von Erlen, Weiden, Eschen usw., sowie Wasserpflanzen hin, dann taucht wieder einmal der Flußlauf auf, fortwährend wechselt das Bild. Dann plötzlich liegt eine große Wasserfläche, rings von herrlichem Wald eingefast, im hellen Sonnenschein vor uns: der Buschdorfer See. Eine feste Brücke führt über das letzte Ende des Sees.

Wie uns eine Tafel berichtet, ist der letzte Teil unserer bisherigen Wanderung ein „verbotener Weg“ gewesen. Wir sind ja nicht angehalten worden, aber es wäre sehr bedauerlich, wenn dieser schöne Teil den Wanderern nicht zugänglich sein sollte, zumal ein Grund für das Verbot wenigstens für Fußgänger nicht bestand ist.

Nähe der Brücke angesichts des Sees lassen wir uns zu kurzer Rast nieder, auf und neben der Brücke bemüht sich Buschdorfer Jugend mit Angeln vergeblich und erfolglos. Nach kurzer Rast, mit einem kleinen Frühstück, brechen wir wieder auf, zunächst den Weg über die Brücke geradwegs (nach Nordosten) verfolgend. Sehr bald aber — bei einem Jagenspaß mit der Nr. 3 — folgen wir einem sich in der Richtung halblinks hinschlängelnden Wege, um zum „Schwarzen See“ zu gelangen, auf der Karte 1 : 100 000 ist der Name nicht angegeben. Mitten im Walde, liegt er idyllisch und ein Bild des Friedens da, sein Wasser ist von einer gewissen schmutzigen Farbe. Der See soll stellenweise außerordentlich tief sein, ein Møgeltshagen Herr erzählt mir, er habe an eine Stelle mit 100 Meter Schür seinen Grund gefunden. Die meisten durch diese Gegend wandernden, wenden sich südwärts, dem Buschdorfer See entlang, es ist ihnen dringend zu empfehlen, die wenigen 100 Schritte zum Schwarzen See zu machen.

Mit dem Überqueren der Brücke sind wir in den Kreis Møgeltshagen und gleichzeitig in das Gebiet der Herrschaft Siemitz gelangt. Am Schwarzen See ist prächtiger Nierenbestand. Vom östlichen Ostzipfel des Sees geht es in ungefähr östlicher Richtung weiter, an einer Föhre vorbei; der junge, freundliche Förster reicht uns anstehende des erbetenen Glases Wasser. Zur Linken begleitet uns zunächst Nierenwald mit Unterholz, am Wege blüht Ginster, rechts junges Laubholz. Dann kommen wir durch ältere Nierenbildung, der Weg biegt links um, und bald haben wir wieder einen kleinen See zur Rechten. Einen besonderen Namen hat er nicht, er gehört zu Stare, dem nächsten Ort den wir erreichen. Seine flachen Ufer sind teilweise mit Buschwerk besetzt. An Stare fließt die Südspitze des Prusiecer Sees, von dieser aus müssen wir ein Stück nach Südosten ausbiegen, um dann in nördlicher Richtung nach dem Gut Wiatrowo zu wandern. Das hübsche Schloß des Gutes liegt in einem wohlgepflegten, von einer Seder eingefasteten, schönen Park. Gleich hinter diesem lagern wir uns im Graben der Møgeltshagener Chaussee und halten mit gutem Appetit unser Mittagessen von den mitgeführten Vorräten, um uns dann zur wohlverdienten Ruhe ein Stündchen auszustrecken.

Darauf wird die Wanderung fortgesetzt, durch das Dorf Wiatrowo, zum gleichnamigen See, an diesem entlang zum Kleinen und dann zum Großen Bengowoer See. Ringsum fast ist dieser von schönen Raubbäumen eingefast, und die Wanderung längs seines Ufers bietet immer neue hübsche Bilde. Zwischen jungen Birken führt uns ein Spazierweg geradezu auf einen Gutshof. Und hier findet unser Ausflug noch einen überraschenden Abschluß. In äußerst freundlicher und gastlicher Weise läßt uns der Besitzer des Gutes und des Sees in sein Haus ein. Nachdem wir mit Kaffee und Kuchen, die nach dem Marsch vorzüglich munden, bewirtet worden sind, wird in zwei Booten zusammen mit verschiedenen dort weilenden Gästen noch eine genussreiche Fahrt auf dem See unternommen. Vom Wasser aus hat man wieder neue, schöne Bilde auf die Seeufer und einen Teil der etwa drei Kilometer entfernten Stadt Møgeltshagen, besonders malerisch wirkt vom See aus der romantische Bau des ehemaligen Zisterzienserklosters, in dem sich jetzt eine katholische Kirche befindet.

Eine Reihe fröhlicher Stunden in dem gastlichen Hause bildet den Abschluß der schönen Wanderung.

Bunte Zeitung.

Canarienvögel als Nachtigallen. In den „Mitteilungen über die Vogelwelt“ wird von einem großen Erfolg berichtet, den ein bremischer Canarienzüchter, Karl Reich, errang. Reich hat einen Canarienvogel gezüchtet mit reinem Nachtigallenschlag. Dieser Erfolg ist Reich nur dadurch geglückt, daß er durch peinlich durchgeführte Temperaturregelung die Mauser — und damit die Gesangsperiode — einer Anzahl in seinem Besitz befindlicher Nachtigallen über das ganze Jahr verteilte konnte. Er schuf damit vier Schlangenzeit zu je drei Monaten, und die jungen Canarienvögel seiner Zucht hatten infolgedessen ohne Unterbrechung Nachtigallenvorschlager. Diese Versuche begannen 1911, der erste Canarienvogel, der die Mangafarbe des Nachtigallengorgans besaß, wurde 1914 gezüchtet. Im Jahre 1918, also nach weiteren vier Jahren mühevoller Zucht, wurde der erste Canarienvogel mit typischem Nachtigallenschlag erzielt. Die weiteren Zuchterfolge befestigten diese erworbene Eigenschaft derart, daß Reich seit 1921 auf die Nachtigallenvorschlager verzichten kann und die jungen Canarienvögel bei Sängern mit Nachtigallenvorschlager der eigenen Rasse in die Lehre gibt.

Heiteres.

Die schwere deutsche Sprache. „Ich wech nich, wat die Deute esentlich wollen. Immer sagen se, wir Berliner gebrauchten „mir“ und „nich“ falsch. Wie heecht es denn nu wirklich: „mir“ oder „nich“?“

Eine Kathederblüte. „Krit Meher, ich sage Ihnen! Wenn Sie es wagen, noch einmal einen solchen Behen ins Heft zu legen statt eines anständigen Löffelstabs, dann werfe ich ihn Ihnen an den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht.“

Zwei Angelfische. „Sagen Sie, bitte, mein verehrter Herr, — ist das da oben der Mond oder die Sonne?“ (und er zeigt auf eine elektrische Gegenlampe). — „De-be-bedauere sehr, ich bin selbst nicht von hier.“

Die Bildungsprogn. „Herr Professor,“ sagte eine junge Dame, die bei Tisch neben einem berühmten Wustler saß, — „kannten Sie mir erklären, was für ein Unterschied zwischen Konfab und Kontret ist?“ — „Über gewiß, meine Gnädigste, eruberte der liebenswürdige Professor, „Es ist derselbe Unterschied wie zwischen Gustav und Gasthof.“